

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

Inhalt 100 Arzneimittel C – G

Calcium arsenicosum	47
Calcium carbonicum	49
Calcium fluoricum.....	52
Calcium iodatum.....	54
Calcium phosphoricum	56
Calcium sulfuricum	58
Candida albicans	60
Cannabis indica	62
Carbo umbra.....	64
Carbo vegetabilis.....	65
Causticum	67
Chamomilla matricaria	68
China	70
Cimicifuga racemosa.....	73
Cinis ligni	74
Cocainum	76
Coffea tosta	78
Cola acuminata.....	80
Culex	83
Cuprum metallicum	83
Digitalis purpurea	86
Drosera rotundifolia	88
Echinacea	90
Elaps corallinus.....	92
Ferrum metallicum	94
Ferrum phosphoricum	96
Formica rufa und Acidum formicicum	98
Gelsemium sempervirens	100
Graphites	101

Calcium arsenicosum

calc-a

Kalk: lat.: kleiner Stein, Kies; Arsen: griech: ‚männlich, stark‘

Das Calciumarsenat

Ein Junge schreibt sein Erlebnis mit einem Untier auf. So fängt die Erzählung ‚Wenn ein Unugunu kommt‘ von Irina Korschunow an. Eines Tages steht das seltsame Wesen vor der Tür und kaum ist es in der Wohnung, schon bläst es sich wie ein Luftballon zu etwas Riesigem auf. Es benimmt sich äußerst unverschämt und erteilt allen Familienmitgliedern Befehle. Zum großen Erstaunen des Jungen wehren die Erwachsenen sich nicht. Sie haben Angst vor den Gaswolken, die aus dem Ungetüm kommen, und glauben, daran sterben zu müssen. So tun sie alles, was das Unugunu von ihnen verlangt. Die Mutter hat zu jedem, der zu Besuch kommt ‚Hau ab, Du blödes Schwein‘ zu sagen. Der Junge muss einen kleinen Buben verprügeln und abends soll der Vater Briefe an den Chef schreiben, um seine Kollegen anzuschwärzen. Bald haben sie niemanden mehr, der etwas mit ihnen zu tun haben will. Natürlich dürfen sie vom Unugunu kein Sterbenswörtchen erzählen. Und obwohl in der Familie die Wut über das Untier wächst, sind doch alle gelähmt vor Angst. Dann verjagt das Unugunu den Großvater aus seinem angestammten Ohrensessel. Der alte Mann fängt an zu weinen. Das bringt den Jungen, der seinen Opa sehr mag, sosehr in Zorn, dass er völlig unüberlegt einen schweren Gegenstand gegen das Ungeheuer schleudert. Zu seiner Verwunderung platzt das Tier und das Gas, das ihm entweicht, stinkt zwar entsetzlich, aber sterben muss niemand. Nun ist die Familie das Unugunu endlich los. Doch alles hat sich durch das Unugunu verändert. Die Erwachsenen haben noch immer Angst und wollen nicht, dass jemand von dieser Geschichte erfährt. Nur der Junge findet das falsch und deshalb schreibt er alles auf, damit es anderen nicht genauso geht.

Durch das Unugunu entsteht plötzlich eine völlig andere Atmosphäre in der Familie. Alle werden unfreundlich, intrigant und giftig. Sie isolieren sich von ihrer Umgebung, werden abweisend und asozial. Der Opa weiß sich nicht zu helfen und fängt an zu weinen. Der Vater ist zu einem widerlichen Petzer geworden und die ganze Familie strebt danach, dem Untier alles recht zu machen, damit ihnen nur ja nichts passiert. Jeder wird von der Angst beherrscht. In einer ähnlichen Atmosphäre sind viele von der Kriegskindergeneration aufgewachsen. Das Verhalten der Eltern war nicht selten noch vom Krieg bestimmt. Sie konnten nicht darüber reden und gaben die unverarbeiteten Reaktionsmuster an ihre Nachkommen weiter, ohne dass diese wussten, woher und wieso. Eine Art damit umzugehen ist, dass man sich aufbläst, wie das Unugunu, um die richtige Angst nicht fühlen zu müssen. Damit wird man für andere jedoch sehr unangenehm. Was hilft in solchen Situationen? Der Junge wurde wütend aus Mitgefühl und Verzweiflung und durchbrach die lähmende Angst mit einer spontanen Handlung. Trotz der Gefahr unternahm er etwas, obwohl er nicht wissen konnte, wie es ausgeht. Das ist die gesunde Qualität von Calcium arsenicosum. In die Calcium-arsenicosum-Verbindung bringt das Calcium die Sicherheit mit hinein. Diese Stabilität brauchen wir vor allem in der Kindheit. Das Arsenik dagegen ist äußerst giftig. Wir haben Angst vor dem Sterben, sind gewissenhaft und ordnen uns unter. Mittels Kontrolle wollen wir die Bedrohung in Schach halten. Arsen kennt keinen flüssigen Zustand, deshalb sind unter dieser Kraft Gefühle schwer zu spüren. In der homöopathischen Literatur werden bei Calcium arsenicosum kleine, aktive Frauen erwähnt, die dick sind und bei jeder Gelegenheit Herzklopfen bekommen. Dabei kann jeder vierte Pulsschlag aussetzen. Aber eigentlich ist dieses Mittel in der Homöopathie bisher eher unbekannt.

Was hat heute eine solche Macht über uns, dass wir uns behandeln lassen wie die Familie von dem Unugunu? Es steht eine Kündigung ins Haus. Unsere Existenz droht vernichtet zu werden. Oder aber wir haben Angst, die aus unseren Befürchtungen entspringt, wie beispielsweise vor der tödlichen Gefahr der Vogelgrippe. Wir meinen, jetzt sofort muss irgendetwas geschehen, ganz egal was. Hierzu lassen sich immer vernünftige Gründe finden. Wir Erwachsene sind dafür besonders anfällig. Wir fühlen uns unter Druck gesetzt und steigern uns in Kurzschlusshandlungen

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

hinein, nur damit wir aus dem Gefühl der Bedrohung herauskommen. Auf einmal entsteht eine gesellschaftliche Einigkeit. Das ruhige Fühlen der eigenen Angst dagegen ist schwer. Wir vergessen auf unsere innere Stimme zu hören, die uns sagen könnte, was wirklich richtig für uns ist. Auch wenn unsere Kinder eine gefährliche Krankheit haben, können wir in diesen Zustand geraten. Wir haben Angst vor dem Tod. Das lässt uns den Medizinern hörig werden. Wir klammern uns an sie und glauben alles unhinterfragt. Oder wir machen dem Kind Angst und es meint die Anweisungen der Ärzte genauestens befolgen zu müssen. Das Kind fühlt sich verantwortlich, doch das sind eigentlich die Gefühle der Eltern, denen sie sich selber nicht stellen. Es kann auch sein, dass Kinder in der Schule von anderen terrorisiert werden und mit niemandem darüber zu sprechen wagen.

Wenn wir das Mittel Calcium arsenicosum geben, bringt das allein noch keine Lösung für den Betroffenen. Dazu braucht es seinen eigenen persönlichen Entschluss. Das ist bei Arsenicum und seinen Verbindungen immer der Fall. Die positive Qualität von Calcium arsenicosum ist die Zivilcourage. Wir haben eine zielgerichtete Wut und stellen uns der Gefahr. Im Gegensatz dazu ist Calcium phosphoricum grundsätzlich lieb und kann im homöopathischen Mittel den Schlüssel für sein Problem finden.

Calcium carbonicum

calc

Auster: griech.: harte Schale; Kalk: lat.: kleiner Stein, Kies

Der Austernschalenkalk

Für das homöopathische Mittel Calcium carbonicum nahm Samuel Hahnemann als Ursubstanz die Austernschale. Die Auster ist ein Tier, das innen sehr weich ist und nach außen eine recht harte Schale besitzt. Daher das Sprichwort: ‚Harte Schale, weicher Kern.‘ Die Muschel wächst im Meer an Felsen fest und ist dadurch allem ausgeliefert. Lediglich ihre Behausung kann sie auf- und zumachen. Entweder läuft alles in sie hinein oder das Tier ist von allem abgeschlossen. Die Schale gibt der Auster Schutz und Sicherheit. Sie kann aber ebenso gut zu einem Gefängnis werden. Wenn wir eine Auster essen wollen, brechen wir mit einem Messer die Schale auf. Anschließend spritzen wir Zitronensaft auf das wabbelige Wesen, um zu testen, ob es noch frisch ist. Wenn ja, zuckt es wegen der Fruchtsäure zusammen. Daraufhin essen wir es bei lebendigem Leibe auf. Austernessen verlangt ein wenig Überwindung und eine gewisse Härte. ‚Fressen und gefressen werden‘ ist ein Thema von Calcium carbonicum. Wollen wir davor ausweichen und mit der Brutalität des Lebens nichts zu tun haben, haben wir es wahrscheinlich verlernt richtig zuzubeißen. Die Knochen und der Schädel beim Menschen entsprechen der festen Austernschale. Homöopathisches Calcium carbonicum ist ein wichtiges Heilmittel für Knochenbrüche. Das sind schmerzhaft Erfahrungen von ziemlicher Brutalität, die das normale Leben mit sich bringt. Haben wir etwas gebrochen, sind wir vorsichtig und lassen uns mit einem Gips und Schienen einen künstlichen Schutz anlegen. Bis ein Knochenbruch verheilt ist, braucht es eine Weile. Auch seelisch will das verarbeitet sein. Wir verlassen uns wie selbstverständlich auf unsere Knochen und unseren Körper. Durch einen Bruch wird diese Sicherheit erschüttert, doch gleichzeitig erleben wir, dass die Knochen langsam wieder zusammenwachsen. Selbst wenn dies auf eine schiefe Art geschehen ist, werden sie durch eine natürliche Belastung mit der Zeit wieder gerade. Je mehr wir einen Knochen also beanspruchen, desto mehr Wachstum entwickelt er. Die Knochensubstanz wird da abgebaut, wo sie nicht gefordert wird. Das ist die wesentliche Qualität von Calcium carbonicum: Die Stabilität kommt durch die Belastung. Dasselbe geschieht mit den krummen Babyknochen. Sie sind noch weich, weil das für den Geburtsvorgang wichtig ist. Anschließend aber braucht der Säugling Calcium, damit seine Knochen hart und gestreckt werden. Calcium carbonicum ist in der Praxis oft ein homöopathisches Mittel für Babys. Typischerweise sind sie rund und pausbäckig, ein wenig schweißig und im Allgemeinen ruhig und phlegmatisch. Aber sie können auch sehr offen, eindrucksfähig und weich sein. Doch wenn ihnen etwas nicht passt, verschließen sie sich und wir kommen nicht mehr an sie heran.

Auf das Leben übertragen heißt das, wenn wir etwas Brutales erdulden mussten, bei welchem viel zerbrochen ist, ziehen wir uns für eine Weile in einen Schutzraum zurück, damit wir das verarbeiten können. Wir werden wieder stabil, wenn wir uns mit diesem Bereich erneut auseinandersetzen. Das sollte allmählich sowie langsam vor sich gehen und nicht in einer extremen Art und Weise. Knochen brechen, wenn sie plötzlich zu heftig belastet werden. So gibt es hier Lebensverhältnisse, die sich plötzlich verändern. Ein Kleinkind kommt beispielsweise ins Krankenhaus. Alles ist auf einmal ganz anders. Manche Kinder erfahren dies als einen schweren Bruch. Calcium-carbonicum-Menschen reagieren auf alle Arten von Umbrüchen sehr empfindlich. Sie sind dem nicht gut gewachsen. Das zeigt sich schon, wenn die Kinder in den Kindergarten sollen. Sie haben Angst, schreien laut und versuchen die Mutter damit festzuhalten. Ist die Mutter ähnlich veranlagt, wird sie das Kind nur halbherzig hinbringen. Das Kind will nicht in die neue Umgebung und schreit so laut es kann. Die Mutter wartet ein paar Minuten ab, hält es mit der Zeit aber nicht mehr aus und nimmt ihren Sprössling wieder mit nach Hause. Das kann zu einem eingefahrenen Muster werden. Hier hilft Calcium carbonicum eine Entscheidung zu treffen und diese auch umzusetzen. Dazu braucht es eine gewisse Härte. Weder zu weich sein ist sinnvoll noch zu hart. Die Stärke zum richtigen Maß gibt das Calcium carbonicum.

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

Die Geburt ist der erste brutale Umbruch im Leben. Indizien für Calcium carbonicum sind eine langwierige Geburt und wenn der Eintritt in den Kindergarten ziemlich schwergefallen ist. Es ist hier immer der erste Schritt in die nächste Etappe, der mit Angst besetzt ist. Auf Calcium carbonicum trifft es zu, wenn man sagt: ‚Aller Anfang ist schwer.‘ Das Gegenteil davon wäre ein Sulfurkind. Das würde sich auf den Kindergarten freuen, weil da endlich etwas los ist. Calciumgesund stellen wir uns den Herausforderungen und probieren vorsichtig aus, ob wir ihnen gewachsen sind. Durch geduldiges Üben entwickelt sich eine Sicherheit darüber, wie wir unsere Stärke einsetzen können. Das ständige Training gibt uns Selbstvertrauen und Stabilität. Manche Anforderungen werden wir vermeiden, wenn uns klar wird, dass wir sie nicht bewältigen können.

Im Gegensatz zu unseren Vorfahren, sind wir heute mit der Qualität von Calcium carbonicum nicht allzu sehr vertraut. Die Kraft, die das hauptsächlich verhindert, ist der Zucker. Physiologisch ist Zucker ein Calciumräuber. Der Zucker schenkt uns Belohnung, ohne dass wir uns dafür anstrengen müssen, und gibt uns das Gefühl, dass etwas geglückt ist, obwohl wir gescheitert sind. Zucker will den sofortigen Erfolg, während Calcium carb. für das langsame Wachsen unserer Fähigkeiten steht. Wenn wir das stetig erarbeiten, verbessern sich mit der Zeit unsere Leistungen. Entspricht die Anforderung, die wir bewältigen müssen, überdies einer echten, inneren Aufgabe, dann bekommen wir als Dreingabe noch zusätzliche Kräfte, wie das zum Beispiel bei einer Mutter mit mehreren Kindern der Fall ist.

Bei Calcium carbonicum lässt sich, zumeist an Kindern, eine charakteristische Abfolge von Krankheiten erkennen: Am Anfang stehen Erkältungen. Wir sind ganz allgemein geheizte Räume gewohnt und können eine gewisse Kälte nicht mehr aushalten, ohne krank zu werden. Bei niedrigen Temperaturen müssen wir die Wärme in unserem Körper selbst erzeugen. Auch das will geübt sein. Vernachlässigen wir uns da und verweichlichen, häufen sich Infekte und es kann als nächstes eine Mandelentzündung geben. Mandeln sind ein Schutzorgan, eine Immunbarriere. Hier müssen wir etwas schlucken, was wir nicht schlucken wollen. Kinder bekommen häufig eine Mandelentzündung, wenn in der Schule eine Herausforderung ansteht - wie zum Beispiel schiknierende Mitschüler - und sie dem Problem ausweichen wollen. Die Krankheit wird vom Kind als Vorteil erlebt. Mandelentzündungen werden zumeist mit Antibiotika behandelt. Bei dieser Art der Therapie muss sich das Kind mit der Krankheit ebenfalls nicht auseinandersetzen. Häufen sich die Entzündungen, werden die Mandeln entfernt. Dann haben wir wieder ein brutales Ereignis, auf das die Kinder mit noch mehr Angst reagieren. Gesünder wäre es, wenn wir das Kind ein wenig an die Hand nehmen, es selbst aber auch etwas für die Situation tun muss. Das kann eingeübt werden. Wenn Angst dabei ist, und das ist meistens der Fall, sollten wir Calcium carbonicum C30 oder C40 geben. Sind die Mandeln herausgenommen und das Grundproblem ist immer noch nicht angegangen worden, neigen die Kinder anschliessend zu Blinddarmentzündungen. Doch an jeder Stelle ist es möglich, aus diesem Kreislauf auszubrechen und sich den Schwierigkeiten stellen. Dadurch werden die Abwehrkräfte gestärkt.

Mandelentzündungen sind typisch für Calcium carbonicum, es können jedoch alle möglichen Infektionskrankheiten oder Bauchweh und ähnliches sein. Wichtig ist der Grundcharakter: Ängstlich vor der normalen Härte des Lebens. Die Ausweichstrategie ist: ‚Wenn ich lieb und brav bin, dann tut mir keiner was‘. Das kann vielleicht in der Familie funktionieren, nicht aber im Leben. Wenn wir zu lieb sind, werden wir leicht übergangen und ausgelacht. Wir neigen dann dazu, uns einen Babyspeck als Schutz zuzulegen. Calcium-carbonicum-Menschen essen gern und viel. Manchmal jedoch fehlen eine äußere Stabilität und Sicherheit, wenn beispielsweise ein Kind in brutalen Verhältnissen aufwächst. Dabei muss es etwas schlucken, was eigentlich nicht zu verkraften ist. Auch das kann zu Mandelentzündungen führen.

Calcium Carbonicum ist in der Regel ein Mittel für unkomplizierte Menschen, die eine echte Belastung zu bewältigen haben und darin innere Kraft und Stärke gebrauchen können. Dabei muss das richtige Maß gefunden werden. Die stabile Qualität ergibt sich beim Durchstehen. Werden Menschen sehr beansprucht und sie haben sich mit all ihren Kräften ehrlich eingesetzt und es geht dennoch über ihre Leistungsgrenze, können sie innerlich um Hilfe bitten. Gesund haben wir

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

das Vertrauen, dass Hilfe kommt, wenn sie wirklich notwendig ist. Das würde dem homöopathischen Mittel Calcium carbonicum C1300 entsprechen.

Auch im Alter, wenn das Sterben als der letzte natürliche Umbruch im Leben ansteht, kann Calcium carb. bei den entsprechenden Menschen die Kraft dazu geben. Wenn Frauen in der Menopause wegen eines relativen Kalkmangels Osteoporose haben, sollten wir Calcium carb. ebenfalls in Betracht ziehen. Meist fehlt ihnen im Leben eine echte Aufgabe, die sie noch einmal herausfordern würde.

Calcium fluoricum

calc-f

Kalk: lat.: kleiner Stein, Kies; Fluor: lat.: fließen. Der Flussspat wurde beim Erzschnmelzen zugesetzt. Er brachte also etwas ‚in Fluss‘. Spat meint ein spaltbares Mineral mit einer glatten Fläche.

Der Flussspat

Calciumfluorid

Flussspat kommt in vielen Gegenden der Erde noch recht häufig vor. Unter anderem wird er im Schwarzwald in den Claragruben zu Wolfach abgebaut. Das Mineral hat unterschiedliche Einfärbungen und ist äußerst hart. Für Licht jeder Art hat es jedoch eine sehr hohe Durchlässigkeit. Mit ultravioletten Strahlen reagiert es zu einer Fluoreszenz und bekommt dadurch schon mit Tageslicht eine besondere Leuchtkraft. Fluor ist ein stechend riechendes Gas und gehört mit Chlor, Brom und Jod zur Gruppe der Halogene (Salzbildner). Chemisch gesehen ist Fluor das reaktionsfreudigste Element des ganzen Periodensystems. Wenn wir mit allem in Reaktion treten könnten so wie das Fluor, wären wir in jedem Moment jemand anders. Durch die Aluminiumherstellung wird sehr viel Fluor freigesetzt. Es muss in speziellen Behältern verschlossen gelagert werden, da es andere Stoffe sofort zerstört. Fluor ist ein sehr radikales Element. Mit Wasserstoff und Wasser bildet es die aggressive Flusssäure (Acidum fluoricum).

Fluor steht für die allgemeine Radikalisierung in unserer Gesellschaft, wo die Umgangsformen auf Kosten der Menschlichkeit zunehmend härter werden. Dabei hat Fluor etwas sehr Kompromissloses. Calcium bringt Sicherheit und Stabilität in eine Verbindung, was vor allem für das Wachstum wichtig ist. Mit Fluor zusammen bildet es den Flussspat (CaF_2). Dem Calcium fluoricum fehlt dabei der Sauerstoff. Der Sauerstoff steht für das Gefühl und ist wie ein Träger für die Seele. Er vermittelt und gleicht aus. Das Thema und sein emotionaler Ausdruck werden beim Calcium fluoricum also sehr direkt erfahren. Calcium fluoricum ist das Schüsslersalz Nr.1. Wenn etwas zu hart ist, macht es wieder weich und umgekehrt. Es wird für Sklerosen und Übergelenkigkeit empfohlen. Bei Calcium fluoricum ist alles ein wenig schief geraten. Das betrifft unsere Gestalt, aber auch die spitzen Zähne.

Mit Calcium fluoricum erleben wir etwas Zerstörerisches. Es werden die eigenen Strukturen aufgelöst. Das Destruktive kann nach innen gehen, dann zeigen sich geistige und körperliche Behinderungen, oder es richtet sich nach außen und wir werden radikal, zerkratzen Scheiben oder werfen Bomben. Gleichzeitig wollen wir von niemandem etwas wissen und in Ruhe gelassen werden. Hilfreich ist dieses Mittel, wenn die äußeren Umstände radikal und brutal sind. Denken wir zum Beispiel an Vergewaltigungen, Folter oder Unmenschlichkeiten im Krieg. Dabei geht es nicht um Naturkatastrophen, sondern um menschengemachte Gewalt. Hier bringt uns Calcium fluoricum eine Stabilität, damit wir mit der Situation angemessen umgehen können. Wir sind als Einzelne gefragt, wenn die Menschenwürde von Seiten der Gesellschaft oder des Staates schwer angegriffen wird. Haben wir genügend Standfestigkeit, dem entgegenzutreten? Calcium fluoricum trägt das Thema der Menschenwürde in sich. Auch als Mitläufer im Dritten Reich etwa muss man das Empfinden für die Menschenwürde in sich zerstört haben. Die folgenden Generationen tragen das durch Calcium-fluoricum-Krankheiten mit.

Gesund macht Calcium fluoricum resistent gegen die Auswüchse der Seuchen wie die Syphilis, den Tripper oder HIV. Wir wissen mit Calcium fluoricum, was richtig ist, und können es auch vertreten. Niemand kann uns davon abbringen. Unsere Psyche bleibt unversehrt trotz Folter und Vergewaltigung. Wir stehen für uns selbst ein und somit für die Menschlichkeit. Wir handeln darin nicht gegen unsere eigene Natur.

Im Vergleich dazu tritt Causticum (Ätzzstoff) für andere ein. Bei diesem Mittel geht es mehr um das Ankämpfen gegen die Ungerechtigkeit der Welt, die man nicht aushält. Diese Menschen haben oft etwas Missionarisches an sich und suchen die Anerkennung für ihren Einsatz. Cuprum (Kupfer) und seine Salze haben mit zerstörter Weiblichkeit zu tun. Bei ihnen finden wir - wie auch bei Luesinum (Syphilis) und Medorrhinum (Tripper) – Inzestsituationen, sexuelle Gewalt und

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

Zerstörung. Beschneidungen von Frauen und Mädchen ist das Thema von Cuprum cyanidatum (Kupfercyanid).

Entgegen seiner aggressiven Radikalität ist Calcium fluoricum ein natürliches Element im Leben. Es lässt uns in außergewöhnlichen Situationen sehr flexibel reagieren. Mit ihm ist es uns möglich, auch ‚harte Nüsse‘ zu knacken. Die Zähne und der Zahnschmelz werden durch das Fluor sehr hart. Manchmal brauchen wir so eine Härte, wenn beispielsweise die Mandeln herausgeschnitten werden, ein Fuß amputiert oder eine Zahnwurzel gezogen werden soll. Im Moment des Handelns dürfen wir kein Mitgefühl empfinden, sonst wären wir dazu nicht mehr fähig. Hierzu ist die Kommunikation mit dem Opfer wichtig. Nachdem es die Zustimmung gegeben hat, kann die Tat liebevoll vollzogen werden. Das Einverständnis gibt dem Ganzen einen menschlicheren Grundton. Wir müssen jedoch jedes Mal von Neuem danach fragen. Die Rücksichtslosigkeit darf nicht zur Gewohnheit werden, denn sonst degradieren wir andere zum Zerstörungsobjekt, wie das bei den Seuchen der Fall ist. Fehlt uns Calcium fluoricum im Leben, sind wir innerlich zerbrochen. Dann haben wir eine grundlegende Lieblosigkeit in uns.

Calcium iodatum

calc-i

Calcium: Kalk: lat.: kleiner Stein, Kies; Jod: frz.: ‚veilchenfarbig‘, hat den gleichen Wort-stamm wie griech.: eides: Idee

Das Calciumjodid

Im Periodensystem befinden sich die Elemente, die wir für den Aufbau des Lebens brauchen, unter den ersten zwanzig. Calcium mit der Ordnungszahl 20 ist das letzte Element dieser Art und steht für die Sicherheit und Stabilität des Lebens sowie der eigenen Verfassung. Jod dagegen hat die Ordnungszahl 53 und ist folglich ein schweres Element. Das Jod geht vom festen Zustand direkt in den gasförmigen über (sublimiert). Es kennt also die flüssige Form nicht, was heißt, dem Jod fehlt tendenziell das Gefühl. Jod-Menschen sind scharfe Beobachter, die wenig Gespür für sich und andere haben und gleichzeitig von Null auf Hundertachtzig geraten können. Aber Jod verbreitet sich auch gerne und möchte sein Wissen weitergeben und mit anderen teilen. Der Jod-Geist ist frei und kann die Dinge von allen Seiten her betrachten. Jod kann uns deshalb unterstützen in unserem geistigen Verständnis der Welt unvoreingenommener zu werden. Jod ist ebenso ein scharfes Element. Es tötet Bakterien, weshalb man es zum Desinfizieren von Wunden benutzt.

Jod kommt vor allem in Meeresalgen vor. Liegen sie getrocknet am Strand, gelangt Jod in die Luft. In Berggegenden ist es praktisch nicht vorhanden. Mit Jodmangel erhöht sich das Risiko von Schilddrüsenüberfunktion (Hyperthyreose), weshalb Jod vielfach dem Speisesalz zugesetzt wird. Doch für den Organismus wäre es besser, wenn wir Jod natürlich mit Algen oder Meersalz zu uns nehmen würden, statt künstlich in Form von Calciumjodid oder Kaliumjodid (Kalium iodatum). Schilddrüsenunterfunktion liegt eher im Bereich des Calciums.

Bei einer Schilddrüsenüberfunktion haben wir einen erhöhten Puls, sind hektisch und nervös. Wir sind überdreht, reden aufgeregter, können kaum schlafen und essen viel. Mit der Schilddrüse wird der Stoffwechsel aktiviert. Dabei geht es um Situationen, die der Verstand nicht begreifen kann und die darum massiv bedrohlich wirken. Der Geist ist unsere eigentliche Grundlage von Wahrheit und Realität. Können wir etwas nicht einordnen, verunsichert uns das stark. Wie bei einem Terroranschlag zum Beispiel gerät unsere Welt auf einmal aus den Fugen. Wir geraten in einen Alarmzustand. Die Thematik als solche ist nicht ausschlaggebend, wesentlich ist, dass wir uns geistig wie auf Hochtouren im Leerlauf befinden. Aus massiver Angst drehen wir hohl. Wir verdrängen sie und deshalb äußert sie sich körperlich.

Bei Calcium iodatum, der Verbindung von Calcium und Jod, ist die Grundgeborgenheit erschüttert. Hier wirkt das Jod weniger stark, wie wenn es für sich allein wäre. Wir sind nicht so sehr entsetzt, sondern eher verwundert und erstaunt. Kein einzelnes Ereignis hat zu diesem Zustand beigetragen wie beim Jod allein, sondern viele Schritte waren dafür nötig. Doch wir sind ebenfalls verunsichert. Die Eltern verlangen beispielsweise vom Kind, dass es nicht lügen soll und bleiben selbst in keiner Weise bei der Wahrheit oder verhalten sich widersprüchlich. Das haben wir als Kind verstehen wollen, konnten es aber nicht. Wir schalteten unsere geistige Entwicklung aus dieser Unfähigkeit heraus ab. Dabei ist die Trauer darüber stärker und schwerer als bei Natrium muraticum (Kochsalz). Diese Menschen sind am Suchen. Die Augen sind hohl und leer. Für andere sind sie schwer zugänglich. Die Umgebung verzweifelt an ihnen, doch vor allem quälen sie sich selbst. Die Heilung ist ein langer Prozess. Gesund haben solche Menschen großes Interesse und sind offen für Neues bei jeder Gelegenheit. Sie freuen sich darüber, was es alles gibt. Wie ein Falke sehen sie die Welt von oben. Eine geistige Einengung wird von ihnen schlecht ertragen. Aber auch hier sind sie für andere nicht ganz greifbar. Gesund verfangen wir uns unter Calcium iodatum nicht in der Angst, auch wenn alle Sicherheiten wegfallen. Wir sagen uns vielmehr: ‚Mal sehen was jetzt passiert.‘ Wir bekommen wieder ein Gefühl für uns und die Situation.

Kranke Calcium-iodatum-Kinder fühlen sich von niemandem richtig verstanden, was für sie sehr enttäuschend ist. Sie fragen sich, warum sie überhaupt geboren worden sind. Das ist ein Vorwurf,

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

der sich als Frage tarnt. Im Grunde genommen zweifeln sie an der Schöpfung. Sie wenden sich ab und nehmen nur noch wenig an der Umgebung teil. Wenn man nicht versteht, warum ein Kind traurig ist, während andere lachen, kann das ein Hinweis auf Calcium iodatum sein. Solche Kinder werden ängstlich, klein und still. Sie haben an nichts mehr Interesse.

Calcium iodatum ist die gemäßigte Jodverbindung und deshalb vor allem ein Mittel für Schilddrüsenprobleme bei Kindern. Das reine Iodatum wirkt tiefgreifender. Kalium iodatum ist mehr für Erwachsene, die mit Systemzusammenhängen Schwierigkeiten haben. Barium ist ähnlich frei, aber es hat weniger etwas mit dem Verstehen als mit dem geistigen Fassungsvermögen als solches zu tun. Tuberculinum befindet sich ebenfalls wie im Himmel und ist nicht ganz auf dem Boden. Tuberculinum jedoch ist mehr rast- und ruhelos.

Calcium phosphoricum

calc-p

Kalk: lat.: kleiner Stein, Kies; Phosphorus: griech.: der Lichtbringende

Das Calciumphosphat

Schmerz ist die Grunderfahrung des menschlichen Körpers. Das spüren wir bereits bei der Geburt. Dennoch müssen wir Vertrauen in das Leben entwickeln. Calcium hilft uns die Welt zu begreifen und stabil zu werden, trotz ihrer natürlich vorkommenden Härte. Wir kommen beispielsweise ins Krankenhaus. Eine Operation ist eine brutale Angelegenheit. Hier bewahrt uns das Calcium die eigene Stabilität und gibt uns die Sicherheit, dass uns selbst nichts passieren wird. Als Phosphorpersönlichkeiten sind wir indessen zart und haben etwas Strahlendes. Wir wollen hoch hinaus und verlieben uns leicht. Unsere Beweglichkeit ist groß. Wenn wir indessen nicht genügend Bewunderung erhalten, leiden wir darunter und unsere Schattenseiten kommen zum Vorschein.

Die Verbindung von Calcium und Phosphor, das Calciumphosphat ($\text{Ca}_3(\text{PO}_4)_2$), ist ein wichtiger Knochenbaustein und sorgt für Stabilität bei gleichzeitiger Beweglichkeit. Die Menge des Calciumphosphats im Körper wird über die Hormone geregelt, was im Blut messbar ist. Bei einer Geburt kann Calcium phosphoricum zu einem inneren Miteinander zwischen der Gebärenden und ihrem Kind verhelfen. Das Baby hat es eilig und es kommt deshalb leicht zu einem Schlüsselbeinbruch. Nach einer schweren Geburt, aber auch in psychischen Krisen, ist eine sechswöchige Hühnersuppenkur wohltuend. Hühnersuppe stärkt die Knochen auf die gleiche leichte Art.

Das Thema bei Calcium phosphoricum ist, dass wir sowohl für uns selbst sorgen und gleichzeitig uns nach außen bewegen. Dabei hält das Calcium den Phosphor am Boden. Diese Menschen erinnern in ihrer Statur an einen gotischen Bogen. Sie sind grundsätzlich herzlich und geben gerne. Zudem sind sie sehr offen für jegliche Eindrücke und äußerst interessiert an menschlichen Kontakten. Schnell ist jedoch der Input zu viel und sie werden von zu vielen Reizen überflutet. Ihr Nervensystem ist dann überfordert, die Konzentration geht verloren und sie werden unruhig. Ein Bild dazu ist die Geschichte vom Zappelphilipp aus dem Struwwelpeter, in welcher der Junge am Tisch nicht stillsitzen kann, mit dem Stuhl schaukelt und am Ende mitsamt der Tischdecke und der Mahlzeit auf die Erde fällt. Das Kind leidet unter dem gestörten Verhältnis der Eltern. Calciumphosphoricum-Kinder sind psychisch oftmals labil und halten emotionale Spannungen nur schwer aus. Ihre Stabilität muss in emotionaler und geistiger Hinsicht entwickelt werden. Charakteristisch für diese Kinder sind Schwierigkeiten mit dem Lernen in der Schule. Es gibt Kopfschmerzen und Bauchweh. Anschliessend können sie antriebslos sein und keinen Appetit mehr haben.

Wenig hilfreich sind Vitamin-D-Gaben, die bei ähnlicher Symptomatik gegeben werden. Dabei wird das Phosphat um ein Vielfaches erhöht und wirkt deshalb wie Dünger. Was Calciumphosphoricum-Menschen dagegen wirklich brauchen, ist Beweglichkeit mit gleichzeitigem Halt. Sie haben oft Probleme mit der Wirbelsäule und mit Scheuermann, Skoliosen, Kyphosen und mit den Hüftgelenken. Bei letzterem liegt etwas mit der Haupt-bezugsperson im Argen. Bei Calcium phosphoricum ist der Partner für uns das Wichtigste. Wenn dieser glücklich ist, sind wir es auch. Deshalb verharren wir allzu lange in Beziehungen, die uns nicht guttun.

Gesund reagieren wir unter Calcium phosphoricum nicht mehr so empfindlich auf alles, obwohl wir uns in das Gegenüber hineinversetzen. Wir haben hier die hohe Aufgabe uns in die emotionalen Belastungen zu begeben und liebevoll mit ihnen umzugehen. Verletzen uns andere, so wollen wir das verstehen. Vom Calcium phosphoricum bekommen wir mithilfe der Liebe die Kraft, den Zorn und den Groll der Mitmenschen umzustimmen. Erlöst sind wir, wenn wir unsere Gegner lieben lernen. Dadurch kann eine Situation entstehen, bei der es möglich ist, dass alle Beteiligten gewinnen. Leider funktioniert das nicht immer.

Calcium phosphoricum ist leicht mit Tuberculinum zu verwechseln. Beide sind unruhig, beweglich und sehr erkältungsanfällig. Doch Tuberculinum verlässt andere, wenn sie ihm zu langweilig

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

werden. Calcium phosphoricum hingegen wandert und verweist nur gerne. Das können wir mit dem Lied ‚Hänschen klein‘ vergleichen, wo der Bezug zur Mutter nicht verloren geht.

Hänschen klein

Hänschen klein ging allein
in die weite Welt hinein.
Stock und Hut, steht ihm gut,
ist gar wohlgemut.
Aber Mutter weinet sehr,
hat ja nun kein Hänschen mehr.
da besinnt sich das Kind,
läuft nach Haus geschwind.

Calcium phosphoricum behält bei allem Bewegungsdrang ein großes Bedürfnis nach festen Bindungen.

Calcium sulfuricum

calc-s

Kalk: lat.: kleiner Stein, Kies; Sulfur: lat.: an die Sonne anklingend

Der Gips

Calciumsulfat

Wie alle Materialien, die mit der Sesshaftigkeit der Menschen zusammenhängen, war Gips bereits den alten Griechen und Römern bekannt. Von den Römern übernahmen die Germanen sowohl das Wort ‚Gips‘ als auch das Wissen um den Baustoff. In der Natur ist Gips weit verbreitet und hat viele Erscheinungsformen. Er ist zum Beispiel das Alabaster, die rosettenartige Wüstenrose und das kristalline Marienglas. Legen wir diesen Kristall etwa auf einen gezeichneten Strich, sehen wir statt einen auf einmal zwei.

Gips hat die Summenformel CaSO_4 und entsteht unter anderem aus Schwefelsäure (H_2SO_4 , Acidum sulfuricum) mit gebranntem Kalk (CaO , Calcium oxidatum). Das geschieht industriell bei der Entschwefelung in den Kohlebergwerken. Anschließend wird das Calciumsulfat erhitzt, damit man das handhabbare Pulver erhält. Wenn wir das Pulver dem Wasser zugeben, bindet es zu einem weichen, weißen Gestein ab. In unterschiedlichste Formen gegossen, nimmt Gips deren jeweilige Gestalt an. Er imitiert täuschend echt. Deshalb ist die wichtigste Frage beim Gips stets die nach dem tatsächlichen Inhalt. Joachim Ringelnatz* veranschaulicht das in seinem Gedicht ‚Im Park‘:

Im Park

Ein ganz kleines Reh stand am ganz kleinen Baum

Still und verklärt wie im Traum.

Das war des Nachts elf Uhr zwei.

Und dann kam ich um vier

Morgens wieder vorbei,

Und da träumte noch immer das Tier.

Nun schlich ich mich leise – ich atmete kaum –

Gegen den Wind an den Baum,

Und gab dem Reh einen ganz kleinen Stips.

Und da war es aus Gips.

Das Calcium geht mit den natürlichen Härten des Lebens um. Der Zusatzstoff in der Verbindung sagt uns, wie das geschieht. Unter der Calcium-sulfuricum-Kraft tun wir nach außen hin so als ob. Kinder schreien fürchterlich, obwohl ihr Hinfallen zum Beispiel gar nicht sehr weh getan hat. Hinterher lachen sie sich ins Fäustchen, weil die Mutter so leicht zu manipulieren war.

Wie geht es uns, wenn wir nach einem Knochenbruch einen Gips bekommen? Zuerst ist der Gips lästig und schränkt unsere Bewegungsfreiheit ein. Auf der anderen Seite signalisiert ein Gips aber auch, dass wir nicht mehr alles können und die Umgebung deshalb einspringen muss. Mit der Zeit fühlen wir uns mit dem Gips immer sicherer und unverletzlicher. Man kann sich mit ihm einiges erlauben. Wird der Gips jedoch abgenommen, geht es uns erbärmlich, weil die Muskeln darunter mager und schwach geworden sind. Langsam müssen wir sie wieder trainieren, damit sie ihre normale Funktionsfähigkeit zurückerhalten. Ganz ähnlich verhält es sich im psychisch-seeleischen Bereich. Wenn wir uns angewöhnt haben nach außen eine Maske zu zeigen, verkümmert unser wahres Wesen mehr und mehr. Anfangs mögen wir das als nützlich empfunden haben. Wir können uns damit durch viele Situationen hindurch mogeln und erhalten somit einen inneren Freiraum. Die Dummen, so scheint es uns, sind stets die anderen und nicht wir. Mit der Zeit allerdings kommen wir uns selbst immer mehr abhanden. Wir haben notwendige Lernprozesse vermieden und das Falsche ist zu unserer Natur geworden. Das kann schwerwiegende Gründe haben. Ist in den frühen Lebensphasen eines Kindes irgendeine Art Bruch passiert, hat es sich

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

vielleicht für eine zweite Natur entscheiden müssen, um zurechtzukommen. Das kann auch eine Qualität sein, dass wir nach außen etwas darstellen können, was wir innerlich nicht sind. Doch wenn unsere Maskerade nicht (mehr) bewusst ist, kann dieses Spiel zu einem Handicap werden. Andere Menschen spüren nämlich, dass wir nicht echt und ehrlich sind und nehmen uns nicht ernst. Wir bekommen von ihnen deshalb nicht das, was wir uns eigentlich wünschen. Als Folge übertreiben wir, jammern herum, dass wir vernachlässigt werden, und sind eifersüchtig auf alles und jeden. Die Heilung liegt bei Calcium sulfuricum darin, dass wir unsere echte Natur wieder zeigen, so verkümmert sie im ersten Moment auch sein mag.

Calcium sulfuricum ist die homöopathische Kinderform von Sulfur (Schwefel). Hier finden wir alle Entzündungen, Eiter, Wachstumsstörungen und Pubertätsprobleme. Dabei sind diese Kinder frech, obwohl sie Angst haben. Ein Kernsymptom ist die Eifersucht. Vor allem sollten wir bei diesen Patienten nach Formen Ausschau halten, die übernommen worden sind. Sie können andere sehr gut nachahmen. Das Ausgleichsmittel zu Calcium sulfuricum ist Calcium phosphoricum. Sulfur und Phosphor ergänzen sich. Phosphor ist in sich selbst verliebt, während Sulfur grandios sein möchte, es aber nicht ist.

Hepar sulfur ist dem Calcium sulfuricum besonders ähnlich. Es ist als Calciumsulfid (CaS) jedoch unvermittelter als das Calciumsulfat (CaSO₄). Der zusätzliche Sauerstoff beim Gips bringt noch die Seele mit in den Prozess hinein.

Manchmal kann Lycopodium mit Calcium sulfuricum verwechselt werden, aber bei Lycopodium geht es mehr um Rechthaberei.

Candida albicans

cand

Candida: lat.: glänzend weiss; albicans: lat.: weiß sein

Die Candidapilz-Nosode

Mit großen Krankheiten, wie den Seuchen, gehen in der Menschheitsgeschichte gewaltige Umbrüche einher. Die Pest im ausgehenden Mittelalter und die Syphilis in der Neuzeit zum Beispiel, haben die damalige Gesellschaftsordnung und Kultur umwälzend und nachhaltig verändert. Seuchen betreffen uns als Gesamtheit und nicht nur als einzelne Menschen. Sie werden durch Erreger übertragen. Zwar ist die Candidakrankheit nicht direkt ansteckend, soweit man das bis heute weiß, dennoch verbreitet sie sich seuchenartig. Immer mehr Menschen sind seit den 70er Jahren des 20. Jhdts. mit ihr belastet. Bei Schwangeren kann Candida als Scheidenpilz auftreten, bei Säuglingen als Soor und Windeldermatitis. Bei Männern und Frauen ist Darmpilz zu finden, Mund- und Rachenraum können ebenfalls davon betroffen sein. In der Medizin ist Candida vor allem bei Schwerkranken ein Thema, die wegen ihrer allgemeinen Immunschwäche besonders anfällig dafür sind. Mit Candida treten dort ernsthafte Komplikationen auf, die auch zum Tode führen können.

Üblicherweise wird der Pilz mit Antipilzmittel behandelt. Diese Medikamente töten alle Pilze ab und sind in der Regel ohne Nebenwirkungen. Doch häufig kommt der Pilz wieder oder wird resistent. Im Allgemeinen sind wir davon überzeugt, wenn der Erreger beim Patienten verschwunden ist, die Krankheit damit behoben zu haben. Da befinden wir uns jedoch im Irrtum. Seuchen haben vor allem eine weit verbreitete ungesunde Geisteshaltung als Grundlage. Sie greifen korrigierend ein, wenn wir Menschen als Kollektiv ins Ungleichgewicht geraten sind.

Candida albicans ist ein Hefepilz, der aus sich selbst herauswächst. Er besteht aus einem Geflecht von dünnen Fäden, ohne eigentlichen Kern. Ein Generationenwechsel dauert bei ihm gerade mal zwanzig Minuten. Befindet sich der Pilz im Gewebe, ist er nicht leicht nachzuweisen. Deshalb werden Betroffene oft nicht als Pilzkrankte erkannt. Ärzte glauben nicht selten, sie seien hysterisch und empfehlen eine psychiatrische Behandlung. Selbsthilfegruppen nennen ein breites Spektrum an Symptomen: Erkrankte fühlen sich oft müde, sind chronisch erschöpft. Die Haut juckt. Sie haben Kopfschmerzen, und Konzentrationsstörungen. Es besteht ein Heißhunger auf Süßes und gleichzeitig gibt es Blähungen, Darmbeschwerden, Übelkeit und vieles andere mehr. Zur Kur werden hier größtenteils die gängigen Antipilzmittel und strenge Diäten empfohlen. Allgemein besteht die Auffassung, dass degenerierte Nahrung und übermäßige Anwendung von Antibiotika zur Pilzverbreitung beitragen.

Alle Menschen haben Candidapilz. Bei den meisten zeigt sich allerdings kein Krankheitsbild, denn der Pilz ist zuallererst ein Helfer für uns. Er unterstützt die menschliche Verdauung. Dort holt er noch mehr Zucker aus der Nahrung heraus, als wir das selber können. Ein Teil davon verwertet er für sich, den Rest stellt er uns zur Verfügung. Krankhaft wird der Pilz nur, wenn er überhandnimmt. Geben wir uns selbst keine Mühe mehr und überlassen ihm alle Arbeit, vermehrt er sich. Dadurch geraten wir unter seine Herrschaft und er fängt an uns zu dirigieren. Der Pilz hat die Fähigkeit, in unseren Stoffwechsel einzugreifen. Wenn wir etwa Heißhunger auf Süßigkeiten haben, dann bekommen wir diese Anfälle, weil der Pilz es verlangt. Das bemerken wir natürlich nicht. Wir erleben lediglich unser zwanghaftes Begehren. Auffällig wird das erst, wenn es uns nicht mehr gut geht. Doch dann befinden wir uns bereits in einem fortgeschrittenen Stadium.

Im Grunde zeigt uns der Pilz was an unserer Art zu leben nicht mehr stimmt. Wir sind zu bequem geworden und wollen alles nur noch genießen, statt uns anzustrengen. Das verstehen wir landläufig unter Lebensqualität. Dabei haben wir den Bezug zur Natur verloren und verlernt der Erde dankbar zu sein. Der Candidapilz geißelt dieses Konsumleben. Er ist die Reaktion der Schöpfung auf unser unermessliches Habenwollen und unsere gleichzeitige Trägheit. An den dicklich aufgeschwemmten Menschen aus den USA wird die Candidakrankheit offensichtlich. Wie die weichen, weißen Marshmallows haben sie keine richtige Konsistenz mehr, keinen wesenhaften Kern.

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

Das Märchen ‚Der süße Brei‘ von den Gebrüdern Grimm verdeutlicht die Problematik von Candida: ‚Es war einmal ein armes frommes Mädchen, das lebte mit seiner Mutter allein, und sie hatten nichts mehr zu essen. Da ging das Kind hinaus in den Wald, und begegnete ihm da eine alte Frau, die wusste seinen Jammer schon und schenkte ihm ein Töpfchen, zu dem sollt es sagen ‚Töpfchen, koche‘, so kochte es guten süßen Hirsenbrei, und wenn es sagte ‚Töpfchen, steh‘, so hörte es wieder auf zu kochen. Das Mädchen brachte den Topf seiner Mutter heim, und nun waren sie ihrer Armut und ihres Hungers ledig und aßen süßen Brei, sooft sie wollten. Auf eine Zeit war das Mädchen ausgegangen, da sprach die Mutter ‚Töpfchen, koche‘, da kocht es, und sie isst sich satt; nun will sie, dass das Töpfchen wieder aufhören soll, aber sie weiß das Wort nicht. Also kocht es fort, und der Brei steigt über den Rand hinaus und kocht immerzu, die Küche und das ganze Haus voll, und das zweite Haus und dann die Straße, als wollts die ganze Welt satt machen, und ist die größte Not, und kein Mensch weiß sich da zu helfen. Endlich, wie nur noch ein einziges Haus übrig ist, da kommt das Kind heim, und spricht nur ‚Töpfchen, steh‘, da steht es und hört auf zu kochen; und wer wieder in die Stadt wollte, der musste sich durchessen.‘

Am Anfang des Märchens steht der Hunger. Das betrifft unsere Nachkriegszeit. Dann ist das Töpfchen da und die Not behoben. Das Wirtschaftswunder ist ausgebrochen. Was ist aber laut dem Märchen noch schlimmer als der Hunger? Wenn man nicht mehr aufhören kann! Die Mutter hat das Wort vergessen. Die geistige Botschaft ist verloren gegangen. Die Not wird dadurch so groß, dass kein Mensch sich mehr zu helfen weiß. Das Märchen beschreibt drei Phasen: Da ist zuerst einmal der Hunger. Danach kommt das Stadium der Candidakrankheit, der Überfluss und zum Schluss wird das unendliche Wachstum zum Stoppen gebracht, wenn das Mädchen sagt: ‚Töpfchen steh‘. Das ist der Zeitpunkt, wo die junge Generation diese Information wieder erwerben wird und dem Übermaß ein Ende bereitet. Das Märchen handelt nicht so sehr von einzelnen Menschen, sondern erstreckt sich über die Generationen. Im Moment befinden wir uns in der Überflussgesellschaft. Der süße Brei steht für unsere Gier, in der sich der Pilz immer mehr verbreitet. Wir wollen mehr und mehr und mehr haben. Dabei ist uns abhandengekommen, wie wir diese Unersättlichkeit abstellen können.

Was lernen wir mit dem Konsum, was lernen wir beispielsweise vom Fernsehen für das Leben? Wer diese Dinge für echt hält und daran glaubt, ist schlecht beraten. Die Erwachsenen, die in ihren jungen Jahren etwas anderes erlebt haben, können zwischen der Realität und den falschen Inhalten noch unterscheiden. Für Kinder ist das ungleich viel schwerer. Sie glauben, das Leben funktioniert so wie in den Medien. Doch mit der Wirklichkeit hat das alles nur sehr wenig zu tun. Arbeit und Anstrengung werden in dieser abgehobenen Welt weitgehend ausgeblendet. Überhaupt ist uns der tiefere Sinn für jegliche Tätigkeit so ziemlich verloren gegangen. Wir denken bei Arbeit zuerst an das Geld, das sich damit verdienen lässt und inwiefern sie uns nützt. Echte Arbeit zeichnet sich jedoch vor allem dadurch aus, dass sie etwas anderem dient als nur dem Eigeninteresse. Das leisten bei uns zum Beispiel die Mütter. Ihre Arbeit für die Kinder ist die echtste. Sie machen sie nicht für sich, sondern wollen, dass es den Kindern gut geht. Die Arbeit muss gemacht werden, also wird sie gemacht. Einfach das, was gebraucht wird und jeder nach seinen Möglichkeiten. Solche Arbeit gibt es in Hülle und Fülle. Nur wollen wir heutzutage nicht allzu viel davon wissen.

Homöopathisches Candida ist ein Nosodenmittel, das aus dem erkrankten Gewebe hergestellt wird. Das Nosodenmittel ist nicht primär dazu da die Pilzkrankung wegzubekommen. Es macht uns vielmehr auf unsere innere Haltung aufmerksam, die mit der Candidakrankheit einhergeht. Das Mittel zeigt dem Organismus deutlicher, was vermutlich der Grund für die Erkrankung ist. Das möchte Candida uns schon als Erreger sagen, aber im Allgemeinen verstehen wir das nicht. Geben wir uns Mühe und werden selber aktiv, gibt uns homöopathisches Candida die Energie dazu und wir entziehen dem krankhaften Erreger somit den Nährboden.

Cannabis indica

cann-i

Cannabis: griech.: Hanf; indica: lat.: indisch

Der Indische Hanf

Cannabis ist eine Rauschdroge mit dem Hauptwirkstoff Tetrahydrocannabinol (THC). Die Pflanze wird geraucht oder gegessen, entweder als Marihuana, einem Gemisch aus Blüten und Blättern mit einem 2-7-prozentigen THC-Gehalt, oder als Haschisch, dem Harz aus den Drüsenhaaren der Blüten spitzen, das 10 % THC enthält. Der Hanf ist ein zartes, rasch auf-schießendes Kraut, das ursprünglich aus dem asiatischen und südosteuropäischen Raum kommt. Als Steppenpflanze bevorzugt er trockenes Klima und mag viel Luft und Licht. In Europa war der Hanf, hier Cannabis sativa, hauptsächlich eine Nutzpflanze. Mit ihm wurde widerstandsfähiges Gewebe wie zum Beispiel die Segel für die Schiffe hergestellt. Als Rauschgiftpflanze war die THC-reichere Form, das Cannabis indica, vor allem im Osten bekannt. Durch die Spanier wurde sie in die Neue Welt gebracht. In den USA, wie in vielen anderen Ländern auch, ist der Besitz und Verkauf von Cannabis unterdessen illegal. Um die Mitte des letzten Jahrhunderts benutzte dort hauptsächlich die Jugend der weißen Bevölkerung diese Droge. Hippies läuteten mit Flower-Power eine Bewegung ein, wo alle sich zusammen wohl und verbunden fühlen konnten. Sie stiegen aus der konventionellen Gesellschaft aus, gründeten Landkommunen und ließen es sich, zusammen mit ihrer Musik und den Joints, gut gehen. Der Film ‚Easy Rider‘ veranschaulicht diese Mentalität: Da wollen an sich harmlose junge Leute das Leben ein wenig genießen und werden dabei von militanten Spiessbürgern und Polizisten niedergemacht. Unter dem Einfluss von Haschisch wird die etablierte Welt zunehmend als böse erlebt und scheint es nicht wert zu sein, dass man sich mit ihr auseinandersetzt. Eine ähnliche Haltung können wir bei uns in Esoterikkreisen finden. Das ist bei Cannabis der wesentliche Punkt: Wir erschaffen uns mit ihm künstlich eine heile Welt, allerdings mit dem Schatten, dass die reale Welt dahinter extrem böse ist. Das ist nicht völlig aus der Luft gegriffen, doch durch den Cannabiskonsum polarisiert sich diese Sichtweise drastisch. Als Benutzer bemerken wir diesen Einfluss der Droge nicht. Wir halten sie für die Wahrheit. Mehr noch, wir haben sogar das Gefühl, als Einzige die Wirklichkeit richtig erfasst zu haben.

Wie Drogen im Gegensatz zu anderen Arzneimitteln wie zum Beispiel Aconit (Eisenhut) wirken, können wir anschaulich mit einer Verreibung erfahren. Die typische Arznei ist in der körperlichen C I-Stufe und der emotionalen C II-Stufe eher unangenehm. Hier erleben wir, wie sich Krankheiten äußern und anfühlen. Bei Aconit sind das Fieber, Ängste und Panik. Im Gegensatz dazu empfinden wir bei den Drogen diese Stufen als sehr angenehm. Bei Cannabis werden wir high. Es ist eine Wohlfühl Droge. Die Eindrücke verstärken sich mit ihm. Wir sind mit anderen sehr verbunden. Dabei haben wir äußerst witzige, gedankliche Assoziationen. Auf der geistigen C III-Stufe erfahren wir bei der Arznei eine Perspektive, die in der seelischen C IV-Stufe in einer Lösung gipfelt. Aconit hilft uns alte Panikmuster abzulegen. Nicht so bei der Droge. Dort stellen sich in der geistigen Stufe erste Zweifel ein, die in der vierten Stufe zu Desillusionierung und Ernüchterung führen. Bei Cannabis fühlte sich eine Verreiberin in der C III-Stufe beispielsweise wie herausgeschnitten aus der Wirklichkeit und eingeschlossen wie unter einer Glasglocke. In der C IV-Stufe sehnte sie sich deutlich nach einer heilen Welt.

Manchmal kann Cannabiskonsum jedoch durchaus sinnvoll sein, wie nach einem real erlebten Horror. Cannabis schenkt uns dann für eine Weile dieses Paradies, wo wir uns ein wenig erholen können. Ein Heilkraut ist Cannabis nicht. Es ist lediglich eine Betäubung. Die meisten, die Cannabis nehmen, gehören aber nicht dieser Gruppe an. Sie stammen vielmehr aus begüterten Kreisen, die im Wohlstand von härteren Anforderungen verschont geblieben sind. Sie sehnen sich übermäßig nach Geborgenheit. Was uns in unserer Überflussgesellschaft jedoch tatsächlich fehlt, ist eine Aufgabe, an der wir persönlich wachsen können. Die heutige Belastung ist der allzu leichte Zugang zu allen möglichen Drogen, angefangen beim Kaffee. Wachstumsreize sind jedoch schwierige Lebenssituationen, wo wir mit einem Mangel fertig werden müssen.

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

Homöopathisches Cannabis, cann-i, prüft uns, inwieweit die heile Welt, in der wir leben, echt oder lediglich scheinbar und oberflächlich ist. Am besten geht das mit der C220 Potenz. Die Heilung besteht darin, dass die falsche heile Welt wie eine Seifenblase zerplatzt. Wir fallen aus der Umnebelung der Cannabimentalität heraus in Chaos und Verwirrung. Durch den Absturz in eine Dunkelheit, wo wir nicht mehr wissen, was hinten und vorne ist, entwickeln wir uns. Wir können wieder erleben, was das Leben uns wirklich schenkt. Wir werden realer. Homöopathisches Cannabis verhilft uns zum eigenen Wachstum. In Indien ist Cannabis deshalb eine heilige Pflanze, vergleichbar mit dem Weihrauch (Olibanum) bei uns. Das ist das Gegenteil vom Kiffen, wo wir uns in eine künstliche Harmonie flüchten.

Auch Menschen, die kein Cannabis zu sich nehmen, können sich in dieser Mentalität befinden. Wenn unsere Sehnsucht nach Geborgenheit übermächtig ist und wir uns wieder in den Mutterleib zurückziehen möchten, können wir cann-i ebenfalls gut gebrauchen. Dabei fühlen wir uns der Welt nicht gewachsen und möchten uns am liebsten aus allem heraushalten.

Wenn wir mit der Cannabiskraft im Reinen sind, kann mit der Einnahme von cann-i das Leben intensiver werden. Was schön ist, wird schöner und was schlimm ist, wird schlimmer. Am Leben teilhaben zu können, ist das größte Glück, das wir kennen. Da gehören die Freude und auch die Schwierigkeiten mit dazu. Das ist uns allen zu wünschen.

Carbo umbra

carb-u

Carbo: lat.: Kohle; umbra: franz.: Terre d'ombre: dunkle (schattige) Erde

Die Braunkohle

Die deutschen Braunkohlevorkommen stammen aus dem Tertiär und sind somit bis zu sechzig Millionen Jahre alt. Bis auf die Holzkohle entsteht Kohle aus Substanzen urzeitlicher Wälder. Dabei wird Holz durch komplexe physikalische und chemische Vorgänge zu kohlenstoffhaltigem Gestein. Die Braunkohle hat einen Kohlenstoffanteil von 70 %, Steinkohle 80 %, während Graphit und Diamant ausschließlich aus Kohlenstoff bestehen. Die weltweit bedeutendsten Braunkohlevorkommen liegen in Deutschland, vor allem im Osten. Die ehemalige DDR war vom Braunkohlebergbau besonders geprägt. Chronisch knappe Devisen des ostdeutschen Staates machten die einheimische Braunkohle zum Hauptenergieträger. Doch durch den Tagebau der Braunkohle und ihrer Verwendung gingen auch enorme Umweltbelastungen mit einher.

Das homöopathische Carbo umbra berührt das charakteristische Milieu der Arbeiterschaft. Mit schwierigen Notsituationen können wir hier kreativ umgehen und wissen uns in praktischen Dingen zu helfen. Im kranken Zustand jedoch sind wir desorientiert und verwirrt. Alles erscheint dann ein wenig langsam und funktioniert nicht mehr richtig. Wir schämen uns, weil wir uns gesellschaftlich minderwertig vorkommen. Bei Carbo umbra geht es aber auch darum, dass sozial Schwache schamlos ausgenutzt werden. Es gibt hier den Konflikt zwischen rationalen Sachzwängen und mitfühlender Verbundenheit mit den Bedürftigen.

Das wird in dem Grimmschen Märchen ‚Hänsel und Gretel‘ beschrieben, wo eine kalte Mutter die Sachzwänge vertritt, während der Vater etwas lahm das Mitgefühl zum Ausdruck bringt. Die Familie befindet sich in materieller Not. Die Stiefmutter überredet deshalb ihren Mann die Kinder Hänsel und Gretel auszusetzen, damit sie die Esser los sind. Der Vater legt heimlich eine Spur, damit sie wieder zurückfinden. Das klappt jedoch nur einmal. Beim zweiten Mal finden sie nicht mehr nach Hause und irren im Wald umher. Es ist kalt, die Kinder haben Hunger und niemanden, der ihnen beisteht. Auf einmal stoßen sie auf ein Haus aus Lebkuchen und Gebäck. Die Kinder haben das Gefühl, als wären sie im Schlaraffenland und fangen an davon zu essen. Aber das Haus wird von einer Hexe bewohnt, die sie gefangen nimmt. Sie zwingt Gretel zur Arbeit, während Hänsel gemästet wird. Schließlich spitzt sich die Lage zu, als der Junge gebraten werden soll. Die Hexe beauftragt Gretel, den Ofen anzuzuheizen und zu kontrollieren, ob das Feuer heiß genug ist. Aber Gretel meint, sie wäre zu klein und käme nicht an das Ofenloch, die Hexe solle es selber tun. Als die dann in den Ofen schaut, gibt Gretel ihr einen kräftigen Schups und schließt schnell die Ofentür. Nun verbrennt die Hexe im Feuer. In höchster Not ist Gretel geistesgegenwärtig. Dadurch gelingt es ihr, sich und ihren Bruder aus der Gefangenschaft zu befreien.

Bei der Braunkohle geht es überwiegend um das zum Leben Notwendige: Die ‚Kohle‘ zum Essen, zum Wohnen, zum Heizen ist das, was wirklich zählt. Die Braunkohle repräsentiert damit eine spezifische Ausprägung des Materialismus, der sich in der Bindung des menschlichen Lebens an die Stofflichkeit der Erde ausdrückt. Das zeigt sich auch in unserer Beziehung zur ‚Kohle‘ und ihrer Macht, die sie über uns ausübt. Bei der Braunkohle geht es auf dieser Ebene um soziale Gerechtigkeit und Achtung des Lebensraumes auf der einen und um Raubbau an Mensch und Umwelt auf der anderen Seite.

Homöopathisch ist Carbo umbra zwischen dem gutmütigen Calcium carbonicum (Austernschale) und dem trägen Graphites (Graphit) einzuordnen. Unter den Kohlen befindet es sich zwischen dem harten Carbo mineralis (Steinkohle) und dem weichen Carbo vegetabilis (Holzkohle).

Carbo vegetabilis

carb-v

Carbo: lat.: Kohle; vegetabilis: lat.: aus dem Pflanzenreich stammend

Die Holzkohle

Indikationen für homöopathisches Carbo vegetabilis sind Erstickungsbeschwerden jeglicher Art. Das können Atembeschwerden bei Smog sein oder Asthma. Alles verschlechtert sich in schwül-warmer Luft. Ganz ähnlich wie bei Pulsatilla (Küchenschelle) wird hier das Fenster aufgerissen, um besser atmen zu können. Es gibt bei beiden Mitteln venöse Stauungen und Hämorrhoiden. Doch Carbo vegetabilis Betroffene mögen im Allgemeinen fettes Essen, ganz im Gegensatz zu Pulsatilla. Nur im kranken Zustand vertragen sie es nicht und müssen davon aufstoßen.

Das Haupteinsatzgebiet von Carbo vegetabilis ist jedoch die Lungenentzündung im Alter. Die Menschen trocknen aus, dämmern vor sich hin, sind schwach, schwerfällig in der Verdauung, haben blaue Lippen und Äderchen und die Füße sind kalt bis zu den Knien. Vor allem besteht ein starker Lufthunger. Die Atmung ist erschwert und setzt zuweilen aus.

Dieser Zustand erinnert ein wenig an den Herstellungsprozess der Holzkohle selbst. Holz wird verbrannt, doch dann wird die Sauerstoffzufuhr gestoppt. Der Verbrennungsprozess hält wie auf halbem Wege inne und erstickt. Dabei entsteht auch Kohlendioxid. Die Betroffenen leiden unter Gasen und einem aufgeblähten Bauch. Sie sind wie ein alter Ofen, der den Verbrennungsvorgang nicht mehr richtig schafft und die Stoffwechselschlacken nur noch schwer loswird. Ihre Dumpfheit rührt von daher, dass die Verbrennung nicht bis an ihr Ende kommt. Gefühle sind praktisch ausgelöscht, verdunkelt. Das Lebensfeuer ist am Ersticken.

Typische Patienten sind oft einfache und redliche Leute, die mit ihrem wenigen Geld auskommen. Sie leben mehr schlecht als recht in Hinterhöfen im Dunkeln, wo kaum frische Luft hinkommt. Schlurfend gehen sie ihrer Wege. Sie haben Angst allein im Dunkeln, vor gespenstischen Gestalten, die sie erschrecken. Am liebsten kriechen sie ins Bett und stehen nur ungern auf. Schweres, fettes Essen hält sie warm und tut ihnen vordergründig gut. Letztendlich verschlimmert es aber diesen Zustand. Direkte Auslöser sind meist schwächende Krankheiten wie etwa Infekte, von denen sie sich nicht richtig erholt haben.

Die Holzkohle spricht als Kohlenstoff den Übergang von Werden und Vergehen an. Das ist der Moment, wo wir in unseren Kohlenstoffkörper schlüpfen oder ihn auf der Erde zurücklassen. Vielleicht sind wir auf die Welt gekommen und erlebten nichts als Not und Enge. Wie im Alter, gibt es bei diesen Neugeborenen eine blaue Hautfärbung, kalte Füße und einen Blähbauch. Manchmal ‚vergessen‘ die Kleinen sogar zu leben und sind plötzlich tot.

Das Gesunde von Carbo vegetabilis indessen liegt darin, dass wir den Anfang und das Ende des Lebens als heilig schöne Momente erleben, wie es Eduard Mörike in seinem Gedicht ‚Zum Neuen Jahr‘ beschreibt:

Zum Neuen Jahr

Wie heimlicherweise
ein Engelein leise
mit rosigen Füßen
die Erde betritt,
so nahte der Morgen.
Jauchzt ihm, ihr Frommen,
ein heilig Willkommen!
Ein heilig Willkommen!
Herz, jauchze du mit!

In ihm sei's begonnen,
der Monde und Sonnen

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

an blauen Gezelten
des Himmels bewegt!
Du, Vater, du rate!
Lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt!

Das Feuer des Lebens soll in uns lodern und nicht erstickt werden! Mit Licht erfüllt ist hier das Auf-die-Erde-kommen. Klarheit und Wachsein statt Betäubung, denn über unser Dasein waltet das Himmlische, dem wir uns anvertrauen können.

Causticum

Causticum Hahnemanni

caust

Causticum: lat.: ätzend

Der Ätzzstoff

Kalilauge, Kaliumhydroxid (KOH)

Samuel Hahnemann nahm für das homöopathische Heilmittel Causticum den Marmor als Basisstoff. Dafür wird der in der Natur vorkommende Marmor gebrochen und ihm anschließend in einem glühend heißen Ofen die Kohlensäure ausgetrieben. So entsteht der gebrannte Marmor, ein *Calciumoxid*, das heller und leichter ist. Danach erfolgt das ‚Löschen‘ mit Wasser, was unter starker Hitzeentwicklung und beträchtlicher Volumenvergrößerung vor sich geht. Man erhält damit ein Calciumhydroxid, ein lockeres, weißes Pulver, das als Grundmaterial für Mörtel, Verputz und Zement dient. Dem setzte Hahnemann nun ein anderes Pulver zu, das aus geglühtem und geschmolzenem *Kaliumbisulfat* hergestellt wird. Beide Stoffe zusammen ergeben, neben Gips und Wasser, auch ein **Kaliumhydroxid**, das man mittels einer Destillation herausfiltert. Diese Kalilauge unterscheidet sich von der chemisch hergestellten Form, da sie die *Entstehungsgeschichte des Marmors* noch zusätzlich in sich trägt. **Causticum Hahnemanni** war lange **die einzige Lauge**, die in der Homöopathie verwendet wurde. Laugen sind das Gegenteil von Säuren, welche aktiv und aggressiv sind. Gegen Säuren wehren wir uns fast schon automatisch. Nicht so bei den Laugen. Sie **nehmen etwas von uns weg**, ziehen an uns wie ein Haken, saugen und ‚**laugen**‘ uns aus. Auslaugende Prozesse sind langsame und allmähliche Vorgänge, weshalb sie nur schwer von uns wahrgenommen werden. Verletzungen von Laugen gehen darum weit tiefer als die von Säuren und rauben uns mit der Zeit alle Kräfte.

Nicht von ungefähr ist **das Leid** das Hauptthema von Causticum. Das kann vom eigenen Schmerz, der einen **wehleidig und selbstmitleidig** werden lässt, bis hin zur empfundenen **Un-gerechtigkeit** gehen, gegen die wir ankämpfen. Wir stellen uns unter Causticum vor, was anderen alles passieren kann und werden davon ängstlich und übervorsichtig. Patienten sprechen beim Arzt mehr über die Beschwerden und *Krankheiten anderer Leute* als über ihre eigenen. Das Unglück scheint mit Vorliebe seine Schatten auf diese Personen zu werfen und sie werden von **Anteilnahme und Mitleid** ergriffen. Es gibt *Depressionen* bei Menschen, die sich *lange um andere gekümmert* haben, besonders wenn diejenigen nach ausdauernder Pflege *gestorben* sind oder die *grauenhafte Dinge erleben* mussten, wie beispielsweise in einem Krieg. Diese niedergedrückten Patienten zehren enorm am therapeutischen Personal, sodass dieses selbst wie ausgebrannt wird und Causticum als Heilmittel gebrauchen kann. Und wir finden bei Causticum ebenso die mitfühlenden Menschen, die andere nicht leiden sehen können und sich aus einem heiligen Zorn heraus für die Gerechtigkeit auf der Welt engagieren. Sie können dabei zu Rebellen, zu Revolutionären oder auch zu Märtyrern und aufopfernden Heiligen werden. Unter dem bescheidenen und unauffälligen Äußeren kommt dann das harte, herausfordernde Innere hervor, das furchtlos und anklagend seine Stimme erhebt und keinerlei Widerspruch duldet.

Eine Geschichte zu Causticum ist die Legende vom Heiligen Christopherus. Sie erzählt von einem Riesen, der dem höchsten Herrscher dienen will. Zuerst ist er bei einem König, der sich aber vor dem Teufel fürchtet. Der Teufel wiederum hat Angst vor einem Kreuz. Also sucht Christopherus nach Christus. Ein Einsiedler heißt den Riesen eine Aufgabe zu übernehmen, um auf diese Weise Christus nützlich zu sein und so trägt Christopherus auf seinem Rücken Menschen über einen breiten Fluss. Eines Tages kommt ein kleines Kind, das jedoch im Lauf der Durchquerung des Gewässers immer schwerer wird und es dem Riesen ist, als läge die Last der ganzen Welt auf seiner Schulter. Nur mit äußerster Anstrengung gelingt es ihm, das Kind ans andere Ufer zu bringen. Dort gibt es sich als Jesus Christus zu erkennen und sagt, dass er die ganze Bürde des Herrn auf sich genommen hatte. Unter Causticum begegnen wir dem Leid. Weder darin zu versinken noch daran

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

zu verhärten ist sinnvoll. Wir sollten, vor allem als Therapeuten, menschlich Anteil nehmen und behutsam unseren Beistand anbieten.

Die Kehrseite des sensiblen Causticummenschen ist der schmierige, schmutzige Typ. Das sind meist alte Männer, die ein geschlechtliches Brennen in sich fühlen und ihre Geilheit in sexuellen Übergriffen an kleinen Mädchen ausleben. Häufig sind sie Alkoholiker, wehleidig in sich gekehrt oder lauthals lamentierend. Frauen hingegen scheinen auszutrocknen und wollen von der Sexualität nichts mehr wissen.

Tod und Sterben sind ebenfalls zentrale Themen von Causticum. Bekannt ist der Kummer infolge eines Todesfalles. Häufig träumen die Betroffenen von Verstorbenen, von marmornen Grabsteinen, vom bevorstehenden Tod und dergleichen mehr, was sich grausig und wehmütig anfühlt und eine fahle Friedhofsstimmung aufkommen lässt. Die Farbe Grau finden wir deshalb nicht nur in den Gesichtern mancher Causticum-Patienten, die sich aus Angst vor Geistern und Gespenstern vor dem Zubettgehen und der Dunkelheit fürchten, auch ihre Bekleidung, das ganze Umfeld scheint gräulich zu sein.

In den beiden Märchen von den Gebrüdern Grimm ‚Das Totenhemdchen‘ und ‚Das alte Mütterchen‘ wird der Umgang mit dem Tod thematisiert. Im ‚Totenhemdchen‘ weint eine Mutter so sehr über den Tod ihres geliebten Kindes, dass das Totenhemd des Kleinen völlig durchnässt wird und es deshalb keine Ruhe findet. Erst als die Mutter die übermäßige Trauer aufgibt, kann das Kind für immer gehen. Im anderen Märchen klagt eine alt gewordene Mutter über ihre lange schon verstorbenen Söhne. Da wird ihr gezeigt, dass sie, wenn sie älter geworden wären, einen elenden Tod erlitten hätten. Daraufhin kann sie zufrieden sterben.

Symptome gibt es bei Causticum verschiedenster Art und das Arzneimittelbild enthält neben der Lähmung der Muskelkraft in all ihren Erscheinungsformen, rheumatische Erkrankungen, Arthrose und Arthritis, wie auch neurologische Störungen. Nicht nur bei Krebs schwindet die Lebenskraft. Verbrennungen sind schmerzvoll und ihre Folgen tiefgreifend, besonders von Bestrahlungen. Die Grippe ist ermüdend und beim trockenen, kaum schleimlösenden Husten geht oftmals unfreiwillig Urin ab. Im Alter gibt es nicht selten Harninkontinenz. Kinder nassen in ihr Bett. Meist bekommen sie wenig Anerkennung und Liebe. Auch der Umgang mit Behinderten liegt im Bereich des Causticums, um nur einiges zu nennen. Natrium muraticum (Kochsalz) kann mit Causticum verwechselt werden. Wir finden dort ebenfalls viel Leid und Depressionen. Doch bei Natrium muraticum gibt es eine große Beziehung zum Salz. Phosphorus (Phosphor) hat zwar ähnliche Einzelsymptome wie Causticum, ist aber vom Wesen her völlig entgegengesetzt.

Unter der Causticum-Kraft werden wir grundsätzlich gefragt, wie wir mit Leid umgehen. Es gilt mit ihr zu erkennen, dass uns erst durch diese Erfahrungen eine tiefere und wesentlichere Dimension des Lebens eröffnet wird.

Chamomilla matricaria

cham

Chamomilla: griech.: chamai: Erdapfel; matricaria: lat.: matrix, -icis: Mutter

Die echte Kamille

Die echte Kamille steht gern im Sonnenschein. Die kleine Blume wächst bei uns auf Äckern und am Wegrand auf kargem, sandig-lehmigen Boden. Ihre gelben Blütenköpfe, in der Hand verrieben, verströmen einen kräftigen Wohlgeruch. In der klassischen Homöopathie werden mit Chamomilla hauptsächlich Kleinkinder behandelt. Sie sind schmerzempfindlich, schreien fürchterlich und wollen ständig umhergetragen werden. Die familiäre Atmosphäre wird dadurch sehr belastet. Alles wird unerträglich. Die Eltern müssen ausschließlich für das Kind da sein. Sie können nichts anderes mehr tun. In diese Situation bringt Chamomilla Linderung. Sie hat eine krampfwidrige Kraft. Calendula (Ringelblume) kann auch Beruhigung bringen, ist von Natur aus aber eher saftig. Die Kamillenpflanze dagegen ist trocken, fein und unscheinbar. Dementsprechend sind die kleinen Patienten meist blass und ‚unvollblütig‘.

Die Seele des Kindes zwingt die Eltern dazu, sich mit ihm zu beschäftigen. Dabei nimmt das Kind den Schmerz auf sich, den der Elternteil zurücklassen würde, wenn er, Vater oder Mutter, die Familie verlässt. Das kann auch innerlich geschehen, wenn sich ein Elternteil für etwas anderes mehr interessiert. Manche konzentrieren sich auf die berufliche Karriere, den Fussballverein oder die Freundinnen. Der Quälgeist hört sofort auf einer zu sein, wenn beide Eltern sich ganz für das Kind entscheiden. Meist lässt sich dieses Thema über Generationen hinweg zurückverfolgen. Die Problematik ist weit verbreitet, deshalb hilft die Kamille auch vielen. Dabei bekommt das Kind am besten Chamomilla C40, der sich entfernende Elternteil C1300. Magnesiumsalze sind eher angebracht, wenn umgekehrt das Kind die Eltern ablehnt.

Kamillentee wird aus allen möglichen Beweggründen getrunken. Er scheint immer für etwas gut zu sein. Ein alter Mann klagte über Schlaflosigkeit und unerträgliche Schmerzen, die nachts schlimmer wurden. Er trank täglich zwei Tassen Kamillentee. Es ging ihm wesentlich besser allein dadurch, weil er aufhörte Kamillentee zu trinken. Schon Hahnemann warnte vor den Nebenwirkungen von zu viel Kamillentee. Wenn wir hören, dass jemand viel Kamillentee trinkt, ist das ein erster Hinweis auf Chamomilla.

Wenn wir die Chamomillaqualität in uns tragen, widersprechen sich Verstand und Gefühl. Nichts scheint richtig zu sein, Veränderungen irritieren uns. Deshalb wollen wir, dass es nach unserem Willen läuft, sei es in der Firma oder in Beziehungen. Und wir werden wütend, wenn das nicht so ist. Unsere Eifersucht halten wir selbst kaum aus. Doch grundsätzlich haben wir das Gefühl nicht wahrgenommen zu werden. Es ist darum wichtig, immer im Rampenlicht zu stehen. Anderen Menschen ihren entsprechenden Raum zu lassen, fällt dagegen schwer. Wenn jemand auf uns eingeht, werden wir umgänglicher. Aber in der Regel leidet die Umgebung sehr. Von außen betrachtet sind diese Menschen dominierend und schwer zu ertragen. Ihre Stimmen sind meist laut und scharf. Ihren Ärger schütten sie aus, als sei jedermann der Mülleimer für ihre Probleme. Diese Patienten klammern sich genauso an uns Therapeuten. Insgesamt sind sie recht unerfreulich und wir sind sie am liebsten wieder los. Subjektiv leiden sie jedoch extreme Not.

Gesund sind diese Menschen sehr vital und haben viel Geduld. Sind sie aufgehoben in sich und ihrem familiären, gesellschaftlichem Zusammenhang, kann die Kamille frech sein und ‚die Puppen tanzen lassen‘. Don Camillo, der Pfarrer aus den Romanen von Guareschi, ist ein gesundes Beispiel für Chamomilla.

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

China

Cinchona pubescens

china

Der Fieberrindenbaum ist nach der Gattin des spanischen Vizekönigs - einem Grafen von Cinchon - benannt worden. Als erste Europäerin soll sie mittels seiner Rinde von der Malaria geheilt worden sein. Pubescens: lat.: flaumig, ‚mannbar‘ werdend

Die Chinarinde

In den Wäldern von Südamerika wächst der immergrüne Fieberrindenbaum, wo tropische Schwüle auf die kalte Hochgebirgsregion trifft. Der große Baum trägt in dieser äußerst regenreichen und lichtarmen Gegend das ganze Jahr über seine duftenden Blüten und Früchte. Seine dicke, rote Rinde enthält, neben vielen anderen Alkaloiden, vor allem Chinin. Die Indios nannten sie Quinquina, doch zu welchen Heilzwecken sie von ihnen verwendet wurde, ist nicht genau bekannt. Die Wirksamkeit der Chinarinde in Bezug auf die Malaria wurde 1638 entdeckt, als ein Arzt dieses Mittel vorschlug, um die Frau des spanischen Vizekönigs in Lima zu behandeln.

Malaria ist eine Infektionskrankheit, die durch einzellige Organismen (Plasmodien) hervorgerufen wird. Weltweit ist sie eine der bedeutendsten Infektionskrankheiten, an der nicht nur kleine Kinder sterben. Das immer wiederkehrende Fieber zehrt die Kranken aus. Dabei können mangelnde Leistungsfähigkeit und kurze Lebenserwartung der Überlebenden ganze Landstriche lahmlegen. Um dem Problem Herr zu werden, bauten sich die Menschen in früheren Zeiten Häuser auf Stelzen und legten Sümpfe trocken. Wer es sich leisten konnte, floh im Sommer von den Städten aufs Land, von der Küste ins Gebirge. Erst im Jahre 1881 entdeckte man den Erreger, der den Mückenstamm Anopheles als Zwischenträger benutzt. Davor war es schwierig die Malaria von anderen Fieberkrankheiten zu unterscheiden. Zudem wusste niemand, woher sie kommt und wie sie sich verbreitet. Das Wort Malaria stammt aus dem Italienischen und bedeutet einfach nur ‚schlechte Luft‘. Mit der Chinarinde war schließlich ein wirksames Behandlungsmittel gefunden worden.

Die Malaria wurde von den europäischen Eroberern in die Neue Welt gebracht. Bis dahin war sie in Amerika praktisch unbekannt. Umso erstaunlicher, dass das Heilmittel für diese Krankheit dort beheimatet ist, als hätte der Baum nur darauf gewartet. Das Chinin hemmt ein Enzym, das der Parasit zum Abbau des Hämoglobins im Blut braucht. Im Grunde kann es erst zum Einsatz kommen, wenn der Erreger bereits in die Blutbahn eingedrungen ist. Als Malariaphylaxe ist Chinin also weniger geeignet. Dem ungeachtet wurde die Chinarinde ziemlich oft als solche verwendet und häufig auch als Vitaltonikum zu sich genommen. Bald 400 Jahre lang sollte die Chinarinde und das in ihr enthaltene Chinin, das wichtigste Medikament für die Malaria bleiben. Inzwischen hat sich der Malariaerreger jedoch an das Chinin angepasst. Es ist bei weitem nicht mehr so wirkungsvoll wie es einmal war.

Die Chinarinde ist sehr eng mit der Kolonialzeit verbunden. Nach Henry Hobhouse ist sie durch dieses Medikament erst möglich geworden. Die europäischen Eroberer konnten in Malariagebieten militärisch erfolgreich auftreten. Den Soldaten wurde das Pulver ständig verabreicht. Sowohl bei der Sklavenbeschaffung als auch auf den Plantagen spielte die Chinarinde eine nicht unerhebliche Rolle. Bis zum 19.Jhdt. organisierten die Jesuiten das Sammeln und Pulverisieren der Chinarinde in Peru, Ecuador und Bolivien. Sie schälten die Rinde von den Bäumen ab, was diese jedoch absterben liess. Obwohl sie neue anpflanzten, kamen die jungen Bäume in ihrem Wachstum nicht nach und die Gesamtzahl reduzierte sich, aufgrund der großen Nachfrage, im Lauf der Jahrhunderte stark. Die Preise stiegen demzufolge in die Höhe. Es wurde nach Alternativen gesucht. Die Engländer beispielsweise bauten den Fieberrindenbaum in Indien an und entwickelten ein Verfahren, das die Bäume am Leben hielt. Andere setzten auf synthetische Ersatz- und Zusatzstoffe.

Als Samuel Hahnemann 1790 die Chinarinde in einer pharmakologischen Dosis einnahm, war dieses Mittel bereits 150 Jahre im Gebrauch und weit verbreitet in seiner Anwendung. Er beschrieb die Auswirkungen wie folgt: ‚Ich nahm des Versuchs halber etliche Tage zweimal täglich

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

jedes Mal 4 Quentchen gute China ein; die Füße, die Fingerspitzen usw. wurden mir erst kalt, ich ward matt und schläfrig, dann fing das Herz an zu klopfen, mein Puls ward hart und geschwind; eine unleidliche Ängstlichkeit, ein Zittern (aber ohne Schaudern), eine Abgeschlagenheit durch alle Glieder; dann ein Klopfen im Kopf, Röte der Wangen, Durst, kurz alle mir sonst beim Wechselfieber gewöhnlichen Symptome erschienen nacheinander, doch ohne eigentliche Fieberschauer. Mit kurzem: Auch die mir bei Wechselfieber gewöhnlichen besonders charakteristischen Symptome, die Stumpfheit der Sinne, die Art von Steifigkeit in allen Gelenken, besonders aber die taube widrige Empfindung, welche in dem Periostium über allen Knochen des Körpers ihren Sitz zu haben scheint – alle erschienen. Dieser Paroxysmus dauerte 2 bis 3 Stunden jedes Mal und erneuerte sich, wenn ich diese Gabe wiederholte, sonst nicht. Ich hörte auf und ward gesund.'

Hahnemann folgerte daraus, dass Chinarinde die Malaria zu heilen vermag, weil sie beim gesunden Menschen dem Wechselfieber ähnliche Symptome hervorrufen kann und formulierte 1796 sein berühmtes Ähnlichkeitsgesetz: ‚Similia similibus‘, Ähnliches wird durch Ähnliches geheilt. Was Hahnemann aber tatsächlich fand, war nicht der klinische Befund der Malaria, denn diese hat als wichtigstes Symptom das Fieber, sondern die Vergiftungssymptome der Chinarinde, die ihrem Befinden nach der Malaria ähnlich sind.

In einer Arzneimittelprüfung aus unserer Zeit hat es sich gezeigt, dass besonders diejenigen Menschen auf die Chinarinde reagieren, deren Eltern mit Chinin oder seinen Salzen behandelt worden sind. Sehr wahrscheinlich war Hahnemann bereits mit diesem Stoff in Berührung gekommen. Überhaupt ist davon auszugehen, dass wir Nachfahren alle eine gewisse Sensibilität auf die Chinarinde haben, da ihre Anwendung weit verbreitet war und so lange andauerte. Noch bis in den 2. Weltkrieg hinein wurde Chinin bei schwächenden Krankheiten und bei Blutverlust verordnet. Bis 1970 war es zu Abtreibungen verwendet worden. Es regt die Wehentätigkeit an, jedoch mit der Gefahr, dass mit dem Fötus auch die Mutter stirbt. Chinin ist ein Protoplasmagift, das die Atmungskette hemmt. Es zerstört in höheren Dosen die Zellen und es kommt zu einem vermehrten Absterben der roten Blutkörperchen. Die Belastungen durch den allzu häufigen Chinarindengebrauch hatte schon Hahnemann beobachtet und 1825 dazu bemerkt, dass die Chinarinde nur bei solchen Malariapatienten anzuwenden sei, die auch die charakteristischen Chinasymptome aufweisen. Ansonsten wird die Malaria lediglich durch eine Chinarindenkrankheit zugedeckt, die letztendlich schlimmer ist, da sie chronisch werden und sogar abwechselnd mit der Malaria vorkommen kann.

Das typische Chinasiechtum geht einher mit einem erdfahlen, gedunsenen Äußeren, einer engen Atmung und mangelhaftem Appetit. Die Speisen bleiben weitgehend unverdaut. Die Patienten sind abwechselnd ängstlich, ärgerlich oder matt bis hin zum Stupiden. Ihr Schlaf ist unerquicklich, sie haben schlechte Träume in der Nacht und dergleichen mehr. Doch das sind alles in allem recht unspezifische Symptome, die uns die Krankheit nur schwer erkennen lassen.

Was aber ist das Grundgefühl der Chinarindenkrankheit? Noch vor ihrem Einsatz als Heilmittel für die Malaria beschrieb der Spanier Miguel de Cervantes 1605 in seinem Buch ‚Der sinnreiche Junker Don Quijote von La Mancha‘ den Chinazustand. Der Held Don Quijote vertritt darin in sehr romantischer Form höhere menschliche Werte und verkennt dabei vollkommen die Wirklichkeit. Praktische Erfolge hat er nicht, seine Heldentaten sind lediglich eingebildet. Dennoch macht er etwas deutlich, was allgemein in der Luft liegt, und verdichtet es sozusagen in seiner Person. So zeigt er uns Lesern auf eine liebenswert schrullige Art, wie jeder nur auf seinen Vorteil bedacht ist und Menschlichkeit oft nur aus Lippenbekenntnissen besteht. In seinem Geist ist Don Quijote hoch entwickelt und hat etwas sehr Reines und Idealistisches an sich, in seiner Vitalkraft ist er jedoch geschwächt. Dadurch wirkt er in seiner Umgebung wie jemand, der einen ordentlichen Spleen hat. Das englische Wort ‚Spleen‘ steht nicht nur für die Marotte, es ist damit ebenfalls die Milz gemeint. Sowohl vom Chinin als auch von der Malaria wird die Milz krankhaft verdickt. Auch Hahnemann befand sich in einer Chinarindenatmosphäre. Während er nächtelang an seinen

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

bahnbrechenden Forschungsarbeiten saß, hatte er eigentlich seine Familie mit sieben Kinder zu versorgen.

In niedrigen Potenzen wird das homöopathische China gern stillenden Müttern gegeben, die blass und erschöpft sind und das nicht zugeben können. Sie haben meist einen sehr hohen Anspruch an sich, doch ‚der Brunnen ist leer‘. Gleichzeitig wird aber kräftig daraus geschöpft. Die Nerven liegen blank wie bei einem geschälten Chinarindenbaum. Dabei wird auf die eigenen Grundbedürfnisse nicht geachtet.

Auch wir Homöopathen schweben oft in idealistischen Höhen und sind hell begeistert, wenn ein seltenes Mittel bei einem noch selteneren Patienten geholfen hat. Dabei ignorieren wir, dass wir restlos ausgebrannt sind und in uns ungestillte Bedürfnisse haben, die wir dann bei unseren Patienten entweder nicht sehen oder nicht ertragen können. Wir glauben, für alle da sein und durchhalten zu müssen. Gleichzeitig fühlen wir uns schnell angegriffen und schimpfen ständig, wie das von Hahnemann überliefert ist. Deshalb sollten wir Homöopathen den Chinazustand vor allem zuerst in uns selbst erkennen.

Sind wir chinakrank, antworten wir auf diesen Zustand mit einem klaren Dogma, wie zum Beispiel in den 50er Jahren, als die vom Krieg noch mitgenommenen Eltern dazu angehalten wurden, ihre weinenden Kinder unter keinen Umständen hochzunehmen oder mit ihnen zu kuscheln. Nicht nur das Stillen, so die Experten jener Zeit, habe nach einem strengen Zeitschema mit genau dosierten Mengen stattzufinden, an das sich Mutter und Baby unbedingt halten müssten, egal wie sehr es beide quälte. Wenn die Not groß ist, aber nicht wahrgenommen wird, neigen wir chinakrank zu Konzepten, die wir dann zwanghaft verfolgen.

Manchmal kann es aber auch sein, dass gerade durch diese Entwürfe etwas Neues und Höheres in die Welt getragen wird, was die Farbigkeit, den Duft und die Leichtigkeit der immer-währenden Blüten des Fieberrindenbaums besitzt und das uns so poetisch berührt wie die Essenzen Hahnemanns.

Cimicifuga racemosa

cimic

Cimi: lat.: Wanze; fuga: lat.: Flucht; racemosa: lat.: traubig

Die Silberkerze

Die nordamerikanische Silberkerze zählt zur großen Familie der Hahnenfussgewächse, zu denen auch Aconit (Eisenhut), Pulsatilla (Küchenschelle) und Staphisagria (Stephanskraut) gehören. Vorwiegend wächst sie in den schattig feuchten Wäldern der Blue-Ridge-Mountains von Virginia. Die schmale Silberkerze kann bis zu zwei Metern groß werden. Sie hat traubige Blütenstände, die sich in federnartige Büschel verwandeln. Diese verbreiten so abstoßende Duftwolken, dass sogar Wanzen davon in die Flucht geschlagen werden sollen, daher der Name Cimicifuga. Die Indianer verwenden die Silberkerze für vielerlei Heilzwecke, unter anderem gegen den Biss der Klapperschlange. Außerdem wird von ihnen die Wurzel gekaut, um Depressionen zu vertreiben und die Nerven zu beruhigen.

In der Homöopathie ist Cimicifuga ein wichtiges Mittel für Frauenleiden. Tatsächlich besitzt die Wurzel östrogenähnliche Eigenschaften, die in anderen Arzneipräparaten ebenfalls zum Einsatz kommen. Mit dem homöopathischen Cimicifuga wird der ganze Komplex um Schwangerschaft, Geburt und ganz besonders die Wechseljahre behandelt. Das können auch Unstimmigkeiten sein, die von der Anti-Baby-Pille herrühren oder von einer Gebärmutterentfernung (Hysterektomie). Das Krankheitsbild zeigt sich in Gefäßspasmen wie Migräne, Herzschmerzen (Angina pectoris) und Regelkrämpfen (Dysmenorrhoe). Dabei sind Nerven und Muskeln überempfindlich. Wir finden verspannte, steife Nacken wie von überarbeiteten Sekretärinnen, rheumatische Symptome und unbestimmten Muskelschmerzen (Fibromyalgie). Alles wird bei nasskaltem Wetter und um die Periode schlimmer. Warme Umschläge und fortgesetzte Bewegung dagegen bessern den Zustand. Cimicifuga ist leicht mit Argentum metallicum (Silber) und Sepia (Tintenfisch) zu verwechseln, denn Cimicifuga ist schwer zu durchschauen. Es ist, wie wenn das Ganze irgendwie umwölkt wäre. Die Patientinnen sitzen still da und seufzen vor sich hin. Ihre Stimmung ist gedrückt und voll von dunklen Ahnungen. Sie glauben sich gefangen in gesellschaftliche Zusammenhänge. Dabei unterwerfen sie sich selbst den Regeln allzu sehr und es macht sie verrückt, wenn die kleinste Kleinigkeit nicht klappt. Zeitweise löst sich die Niedergeschlagenheit auf. Dann reden sie fast ununterbrochen, wobei von einem Thema zum andern gesprungen wird.

Was macht uns krank im Sinne von Cimicifuga? Es ist uns im Leben etwas Wichtiges genommen worden. Darüber sind wir traurig. Wir haben zum Beispiel ein Kind verloren, vielleicht starb es bei der Geburt. Oder wir haben etwas Wesentliches nicht bekommen. Unsere große Liebe wandte sich von uns ab und heiratete eine andere. Zwar gewöhnen wir uns an die Gegebenheiten, aber das ist auch schon alles. Um den Verlust und die daraus resultierende Leere zu überwinden, flüchten wir uns in rastloses Tun. Das Leben wird zu einem einzigen Ablenkungsmanöver. Doch das ist keine Lösung. Heilung geschieht mit Cimicifuga, wenn wir so etwas wie die innere Göttin in uns wieder entdecken. Legen wir unser konventionelles Korsett beiseite, erfüllt sie uns mit neuer Vitalität. Dadurch wachsen wir über uns selbst hinaus. In überpersönlichen Aufgaben finden wir Kraft und Halt. Auf diese Weise führt uns die Silberkerze wieder mitten hinein in das endlose Drama des Lebens, mögen wir auch noch so traurig sein über den Verlust unserer Herzensliebe.

Cinis ligni

cinis-l

Holz: griech.: Ast, Zweig, Trieb und auch: schlagen, hauen, spalten, brechen

Asche: idg.: brennen, glühen; lat.: Brandaltar

Die Holzasche

In der Zeit, als noch vielfach mit Holzöfen geheizt wurde, war uns die Asche mehr vertraut als heute. Fröhlich stand meist die Mutter oder ein Diener auf und heizte ein, damit das Haus warm wurde. Das ist eine schmutzige und staubige Arbeit. Das Feuer nimmt dem Holz die Substanz und verwandelt es in Asche, die weich, leicht, pulvrig und meistens grau ist. Auf die Felder kam sie als Dünger. Holzasche enthält unter anderem viel Kalium. In der Stadt dagegen wurde die Asche in den Müll geworfen und war zu nichts nütze. Asche zeigt uns die Vergänglichkeit. Am Aschermittwoch wird bei den Katholiken ein aschenes Kreuz auf die Stirn gemalt. Ein Sinnbild dafür, dass wir aus Staub gekommen sind und zu Staub zurückkehren werden. Staub, Asche und Erde sind eng miteinander verknüpft.

Im Märchen ‚Aschenputtel‘ von den Gebrüder Grimm wird das Wesen der Asche beschrieben. Aschenputtel ist nichts wert. Sie muss alle niedrige Arbeit tun und sich um den Ofen kümmern. Dazu wird sie noch schikaniert und gedemütigt. Aschenputtel wehrt sich nicht. Ergeben verrichtet sie das ihr Aufgetragene und ist mit allem einverstanden. Selbstwertgefühl scheint sie keines zu haben. Eine deutliche Indikation für potenziertes Cinis ligni ist so ein Aschenputteldasein.

Am Anfang des Märchens liegt Aschenputtels Mutter im Sterben und verspricht ihr aus dem Himmel zu helfen, wenn sie, in Not gekommen, darum bittet. Die Mutter stirbt in der Mitte ihres Lebens - vielleicht an Krebs - und sie weiß, dass ihre Tochter sie eigentlich noch bräuchte. Das Versprechen der Mutter erscheint uns tröstlich, aber unglaubwürdig. Es vergeht ein Jahr. Aschenputtel trauert um ihre Mutter. Am Grab pflanzt sie einen Baum, den sie mit ihren Tränen begießt. Über diese Zeit wird im Märchen nicht viel Worte gemacht. Es ist eine schwer lastende Trauer, die von den Zurückgebliebenen schweigend ertragen wird.

Eines Tages heiratet der Vater wieder. Vielleicht meint er, seine Tochter braucht eine Mutter oder er selbst kann nicht ohne eine Frau sein. Wir wissen es nicht. Der Vater bleibt in dieser Geschichte seltsam blass und bezieht auch später keine Stellung zum Geschehen. Die neue Frau bringt zwei Töchter mit in die Ehe, die in Aschenputtels Alter sind. Hier treffen zwei Familiensysteme aufeinander und Rangordnungen werden neu verteilt. Für Aschenputtel geht es schlecht aus. Das Sagen haben jetzt die Stiefmutter und die Stiefschwester. Aschenputtel wird übel behandelt. Sie akzeptiert jedoch alles. Das fällt uns gemeinhin schwer. Der Aschenputtelweg ist uns, in einer Welt, wo selbstbezogener Aktionismus üblich ist, im Grunde genommen fremd.

Dann geschieht etwas Neues. Der Prinz des Landes richtet ein Fest aus, weil er eine Frau für sich sucht. Die beiden Schwestern machen sich schick und lachen Aschenputtel aus. Sie ist schmutzig, muss zu Hause bleiben und die Arbeit tun. Da entfährt Aschenputtel zum ersten Mal ein Seufzer: ‚Ach, wenn das die Mutter wüsste.‘ Obwohl sie schon lange in Not geraten ist, hat sie die Mutter bisher nie um Hilfe gebeten. Doch in einem unbedachten Moment seufzt Aschenputtel, worauf die Tauben erscheinen. Die Tauben fragen, ob sie helfen können. Das ist etwas ganz Wichtiges. Die Tauben tun nicht einfach etwas. Sie drängen sich nicht auf. Sie fragen. Aschenputtel ist einverstanden, dass sie ihre Arbeit machen. Zum ersten Mal kann sie sich besinnen. Auch wenn wir unverhofft plötzlich Zeit haben, ist das wie ein Geschenk des Himmels.

Die Tauben fragen, ob Aschenputtel nicht auch zum Fest will. Aber Aschenputtel geht das zu schnell. Sie will lieber erst einmal zusehen. Sie steigt auf einen Stall und bekommt nun eine ganz neue Sicht auf die Welt. Als die Schwestern vom Fest zurückkehren, erzählt sie ihnen von den Lichtern, die sie gesehen hat. Da werden die Schwestern böse und machen den Stall kaputt. Sie gönnen ihr nicht einmal einen Blick auf etwas Besseres. Aschenputtels Ergebenheit bleibt unverändert, aber sie weiß jetzt von einem anderen Leben, das ihr gefallen könnte. Der Prinz hat die Richtige noch nicht gefunden. Erneut gibt er ein Fest. Die Schwestern gehen wieder hin, geben

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

Aschenputtel aber recht viel Arbeit, damit sie ja keine Zeit hat, auch nur ein Auge in Richtung Schloss zu werfen. Diesmal ruft Aschenputtel selbst nach den Tauben. Die machen ihre Arbeit und fragen sie abermals, ob sie nicht auch tanzen gehen will. Jetzt ist Aschenputtel mutiger geworden und sagt ja. Aber wie soll sie in ihrer armseligen Kleidung auf ein Fest bei Hofe? Da sagen ihr die Tauben, dass sie ein silbernes Kleid im Baum am Grab ihrer Mutter finden wird. Allerdings, so schärfen sie ihr ein, muss sie vor Mitternacht zurück sein. Aschenputtel nimmt das Kleid, tanzt mit dem Prinzen und sie denkt daran, rechtzeitig zu verschwinden. Unerkannt kann sie entkommen. Es gibt ein drittes Mal. Jetzt hat Aschenputtel ein Kleid aus Gold. Sie genießt das Fest in vollen Zügen. Kurz vor zwölf fällt ihr erst ein, dass sie ja eigentlich das Aschenputtel ist. Sie rennt in aller Eile los und verliert dabei einen ihrer goldenen Schuhe. Aschenputtel hat es gefallen, doch sie kehrt unwidersprochen zurück. Das Ganze ist für sie nur wie ein schöner Traum. Sie versucht nicht in diese andere Welt zu kommen. Vielleicht ist sie innerlich fröhlicher, weil sie etwas hat, das ihr das Herz erwärmt, doch äusserlich ist sie nach wie vor wie Asche.

Für Aschenputtel ist die Geschichte hier eigentlich zu Ende, aber da ist der Prinz, der wissen möchte, wem der Schuh gehört. Und was macht Aschenputtel als der Prinz mit dem Schuh in der Tür steht? Gar nichts macht sie. Sie stochert in der Asche herum und gibt sich nicht zu erkennen. Stattdessen wird die Stiefmutter aktiv. Sie sagt zur ältesten Tochter, dass sie die Ferse abhacken soll, wenn der Schuh nicht passt, Hauptsache, sie bekommt den Prinzen. Es sieht aus, als wenn ihr der Schuh passen würde, und der Prinz geht mit der Schwester fort. Aschenputtel sagt nichts dazu. Das ist doch unglaublich! Zum Glück greifen die Tauben ein. ‚Ruggidigu, Blut ist im Schuh. Die Braut ist nicht die Rechte.‘, rufen sie. Der Prinz merkt das dann endlich auch und bringt sie zurück. Die zweite Schwester hackt sich die Zehen ab, damit der Schuh passt. Erneut braucht es die Tauben, damit es dem Prinzen auffällt. Dann fragt er die Stiefmutter, ob es nicht noch jemand anderen gibt. Widerstrebend zeigt sie ihm das schmutzige Aschenputtel. Der Prinz will, dass auch sie den Schuh anprobiert. Er passt wie angegossen. Aschenputtel wird vom Prinzen mitgenommen und das Märchen ist zu Ende.

Wenn es gar nicht mehr zu verhindern ist, dann erst geht Aschenputtel mit. Stets bleibt sie ergeben und lässt das Schicksal machen. Bis auf die Arbeit ist sie immer passiv. Die Bescheidenheit ist ihre hervorstechendste Eigenschaft. Aschenputtel ist ein freundlicher, ruhiger und unscheinbarer Mensch. Wir finden bei ihr keinerlei Ego. Sie seufzt nur ein einziges Mal. Beim Fest tanzt sie mit dem Prinzen und denkt, sie würde vielleicht gern mit ihm leben, aber eigentlich erscheint ihr das unmöglich. Die Mutter im Himmel sorgt dafür, dass die Geschichte sich zum Guten wendet, aber immer nur so viel, wie Aschenputtel es sich auch vorstellen kann.

Das homöopathische Mittel Cinis ligni ist sinnvoll für Menschen, die trauern, besonders nachdem ein System zusammengebrochen ist und der bisherige Lebensentwurf nicht mehr funktioniert. Unter anderem kann das eine Insolvenz sein. Hat nicht Aschenputtel mit ihrer neuen Familie eine schreckliche Pleite erlebt? Auch wenn wir krebskrank werden, krepelt sich unser Leben um. Allen Anstrengungen zum Trotz ist eine Krebsdiagnose oftmals immer noch ein Todesurteil. Das ertragen wir kaum, was sich in den umfassenden Schuldzuweisungen zeigt, die wir den Erkrankten nicht ersparen. Sind wir Homöopathen nicht ebenso davon überzeugt, dass alle Patienten in ihrem Leben etwas falsch gemacht haben und deshalb krank geworden sind? Doch es gibt noch andere Möglichkeiten. Beim Krebs zum Beispiel bestimmt etwas Übergeordnetes wie die Erde über uns. Wir vergessen zumeist, dass unser Körper ihr gehört. Beim Sterben lassen wir ihn der Erde zurück.

Bei Krebserkrankungen haben wir Ärzte häufig nichts zu sagen. Das fällt uns schwer. Alles, was wir können, ist, den Patienten bescheiden zu helfen, ihre innere Spur des Aschenputtelwegs zu finden. Behutsam sollten wir fragen, was sie eigentlich möchten und ihnen nichts aufzwingen wollen. Das erfordert ein gesundes Aufgeben von Konzepten, vor allem von uns. Die Patienten können sich mit homöopathischem Cinis ligni ebenfalls besser in den Prozess hineinbegeben. Cinis ligni hilft auch leichter zu sterben.

Cocainum

cocain

Kokain: benannt nach dem Kokastrauch, *Erythroxylon coca*. *Erythroxylon*: griech.: rotes Holz. Coca ist ein mexikanischer Name. Kokain ist das Hauptalkaloid der Pflanze

Das Kokain

In seinem Äußeren ähnelt der aus Peru stammende Kokastrauch, *Erythroxylon coca*, einem Teebusch. Von den Einheimischen werden seine Blätter gekaut, wodurch sie im Hochgebirge leistungsfähiger werden, außerdem vertreiben sie sich damit den Hunger. Die Eroberer machten sich den Kokastrauch auf ihre Art zunutze, indem sie die Blätter an die Arbeiter in den Silberminen verteilten. Heute wird die Kokapflanze in vielen tropischen Ländern kultiviert angebaut, um Kokain zu gewinnen. Die Droge wird aus den Kokablättern extrahiert. Kokain betäubt vor allem die Nervenknäute, die Ganglien. Sie werden durch das Rauschgift unempfindlich gegen jegliche Reize, weshalb Kokain auch lange als Betäubungsmittel benutzt wurde.

Nehmen wir die Droge Kokain ein, gibt es zu Beginn des Konsums unangenehme Auswirkungen. Das Herz schlägt schneller, fängt an zu flattern und es kommt zu der Befürchtung, dass es stehen bleiben könnte. Wir neigen zum unaufhörlichen Reden und überschätzen uns in jeder Hinsicht. Dabei bekommen wir einen klaren und stechenden Blick. Wie bei der Tollkirsche (*Belladonna*) treten die Augen etwas hervor. Typisch für Kokain ist auch die Vorstellung, dass unter der Haut kleine Tiere wie Würmer oder Käfer krabbeln würden. Erst nach einer gewissen Zeitspanne, in der es schnell zu einer körperlichen Abhängigkeit kommen kann, wird der Rausch zunehmend als Genuss empfunden, wie zum Beispiel als Steigerung des sexuellen Empfindens.

Vor allem aber können wir mit Kokain Höchstleistungen erbringen. Es verleiht enorme Kräfte und ist zudem als Dopingmittel im Körper schwer nachweisbar. Sportler nehmen es zu diesem Zweck und Menschen, die unter dem Druck der Öffentlichkeit stehen, seien es Politiker, Fußballtrainer, Fernsehmoderatoren oder Künstler. Unter dem Einfluss von Kokain schrieb der schottische Schriftsteller Robert L. Stevenson in nur drei Tagen und drei Nächten seine Erzählung ‚Dr. Jekyll und Mr. Hyde‘. Darin hat Dr. Jekyll es mit Hilfe einer Droge endlich geschafft, das Gute im Menschen vom Bösen zu trennen. Allerdings wird er vom Bösen in Form von Mr. Hyde, in den er sich des Nachts verwandelt, immer wieder eingeholt. Kokain hat diese zwei Seiten: Entweder ist alles außerordentlich schlecht oder unglaublich gut. Beides ist die Droge.

Mit dem Kokain haben wir nicht nur unendlich viel Energie, auch unser Verstand wird sehr wach und klar. In den Kriminalromanen von Sir Arthur Conan Doyle preist der Detektiv Sherlock Holmes das Kokain, auf das er seinen messerscharfen Verstand zurückführt. Es hilft ihm jedes noch so kleine Detail zu entdecken und die verzwicktesten Fälle zu lösen. Als der Autor gegen Ende des 19. Jhdts. diese Geschichte schrieb, war der Drogengebrauch nicht verboten. Der deutsche Chemiker Albert Niemann isolierte diesen Stoff 1859 erstmals in Göttingen und in den folgenden drei Jahrzehnten war das Kokain wegen seiner Wirkung außerordentlich geschätzt. Man verwendete es vielfach im Alltag. Angelo Mariani vertrieb unter seinem Namen einen Wein, der mit Kokain versetzt war und den, neben vielen anderen Berühmtheiten, sogar die Päpste Leo XIII und Pius X gerne zu sich nahmen. Kokain war neben der Kolanuss ebenfalls ein wichtiger Bestandteil von Coca-Cola, deshalb dieser Getränke name. Im Mai 1885 mixte der Apotheker John Styth Pemberton sein Konkurrenzprodukt zusammen, um damit an den Erfolg des Mariani-Weins anzuknüpfen. Seine Werbung verkaufte den Drink als Nerventonicum und als Abhilfe gegen die Morphiumsucht, an der er selber litt.

Sigmund Freud nahm ebenfalls in hohem Maß Kokain zu sich und veröffentlichte 1884 Studien dazu. Er empfahl es als Mittel für körperliche und geistige Erschöpfung, gegen Störungen des Verdauungsapparats und um der Alkohol- und Morphiumsucht entgegenzuwirken. Erst nachdem ein Freund an dieser Kur starb, nahm er davon Abstand. Am Ende des 19. Jhdts. realisierte man mehr und mehr die Folgen des Kokainkonsums und schränkte ihn gesetzlich ein. Gewohnheitsmäßiger Gebrauch von Kokain verursacht bei jungen Menschen Schlaganfälle. Das Gehirn und das Herz

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

werden dauerhaft beeinträchtigt. Über die Hälfte der regelmässigen Nutzer tragen neurologische und psychische Schäden davon. Auch die Nachkommen leiden erhöht unter diesen Störungen. In den goldenen Zwanzigerjahren verbreitete sich der Kokaingebrauch erneut. Künstler, Musiker und Literaten ließen sich davon stimulieren wie beispielsweise Georg Trakl und Klaus Mann. Vor allem in Berlin war Kokain die Partydroge der High Society. Der Komponist Richard Strauss schrieb seine Oper „Arabella“ unter Kokaineinfluss und der Schauspieler Gustaf Gründgens soll vor jeder Aufführung gekokst haben. Mit der Weltwirtschaftskrise ging diese Mode zu Ende. Der Kokainkonsum fasste jedoch in den Siebzigerjahren in den USA erneut wieder Fuß. In den USA wurde auch die Droge Crack erfunden. Sie wird hergestellt, indem man Kokain mit Backpulver aufkocht. Crack ist deutlich härter in seiner Wirkung als Kokain. Dieses Rauschgift nehmen hauptsächlich die ärmeren Schwarzen ein, weil Crack erschwinglicher ist als das teure Kokain. In Europa ist der Kokaingebrauch ebenfalls wieder zum Trend geworden. Unter der Kokainkraft wollen wir ‚in‘ sein und ganz oben dazu gehören. Aber nicht nur in besseren Kreisen wird Kokain konsumiert. Wenn wir nicht mehr mithalten können, die Anforderungen der Zeit über unsere Kräfte gehen und die Konkurrenz uns über den Kopf wächst, bietet Kokain eine scheinbare Lösung an. Die Droge gibt uns eine Energie, die uns antreibt. Wir werden aggressiver und können über Grenzen gehen. Unter dem Einfluss von Kokain verlieren wir jegliche Skrupel. Alles, was uns interessiert, ist, weiterzukommen.

Die Börse verkörpert die Kokainmentalität. Durch die Globalisierung verdienen wir das schnelle Geld. Eine Firma, deren Geschäfte in Deutschland eigentlich gut gehen, schliesst ihre Pforten und wird beispielsweise in Fernost neu eröffnet. Dort bezahlt man viel weniger Lohn, kaum Sozialabgaben und minimale Steuern. Auf diese Art lässt sich der Gewinn enorm steigern. Dabei nehmen wir keine Rücksichten mehr auf menschliche Gefühle, auf die Kultur oder gar auf Spiritualität. Gefragt sind einzig Effizienz und Gewinn. Das Argument ist, dass wir im Wettbewerb mithalten müssen. Wir orientieren uns alle an dieser Mentalität und werden davon mitgerissen. Unser Geld geben wir auf die Bank und erwarten möglichst hohe Zinsen. Wie diese verdient werden, interessiert uns nicht. Doch diese Energien sind, wie unter jeder Droge, nur geliehen. Der Zusammenbruch, der Crash, kann nicht ausbleiben. Verlieren unsere Aktien an Wert, haben wir die gleichen Ängste wie unter Kokain. Gibt es ein Börsencrash, sind wir weltweit unter dem Schock des Zusammenbrechens.

Kokain ist eines der modernsten Mittel. Unter seiner Kraft werden wir zu allem fähig. Nur die reine Logik des Geldes ist noch maßgebend. Der Bezug zum Lebendigen geht verloren. Aus Trauer und Enttäuschungen wird nichts gelernt. Am Ende sind wir aus allen Zusammenhängen heraus isoliert. Unsere Seele ist wie ausgeflogen und kann nicht mehr zurückkehren, weil sie uns extreme Scham- und Schuldgefühle bereiten würde.

Das gibt es auch im medizinischen Bereich. Hier werden Medikamente verkauft, die lediglich unter dem Gesichtspunkt eines enormen Profits hergestellt worden sind. Das ist mehr als der ganz normale Kapitalismus, der durch das homöopathische Benzinum (Benzin) verkörpert wird. Candida (Candidapilz) dagegen betrifft eher die Konsumgesellschaft.

Wenn wir wissen wollen, wie sehr wir unter der Kraft des Kokains stehen, können wir homöopathisches Cocainum C220 mit uns tragen, damit wir darüber bewusster werden. Eine Gesundung findet mit Cocainum allein jedoch nicht statt. Auch die üblichen Drogenfolgemittel wie zum Beispiel Lac humanum (Muttermilch) sind nicht ausreichend. Deshalb muss jeweils im Einzelfall entschieden werden, welche homöopathische Mittel den Betroffenen helfen. Heilung geschieht erst, wenn diese Menschen wieder im Gesamtzusammenhang integriert sind und das Leben so nehmen wie es ist.

Ist das Umfeld kokainbeeinträchtigt, sind für uns Q-Potenzen von Cocainum hilfreich. Wir bemerken diese Kraft, wenn alles grandios und gleichzeitig rücksichtslos ist.

Coffea tosta

coff-t

Coffea: benannt nach Caffa in Äthiopien; tosta: lat.: geröstet

Die geröstete Kaffeebohne

Bis zu zehn Meter hoch kann der aus den Tropen und Subtropen stammende Kaffeebaum werden, aber in den Plantagen wird er der Einfachheit halber auf Strauchhöhe gehalten. Der Kaffeebaum ist empfindlich und im Anbau deshalb sehr arbeitsintensiv. Er trägt kleine rote Früchte, die zwei grüne Kaffeebohnen als Samen in sich bergen. Die Bohnen enthalten bis zu zwei Prozent Koffein. Getrocknet, geröstet und schließlich gemahlen, werden sie mit kochendem Wasser zu einem Getränk aufgebraut.

Europäische Handelskompanien haben sich das Wissen um den Kaffeeanbau illegal angeeignet. Sie errichteten in den Kolonien großangelegte Plantagen, wo auf Kosten schwarzer Sklaven große Gewinne erzielt wurden, besonders in Brasilien und in der Karibik. Noch heute sind die Löhne der Wanderarbeiter in den Entwicklungsländern äußerst karg, obwohl der Kaffee eine bedeutende Welthandelsware ist. Doch das Überangebot hält den Marktpreis niedrig. Deutschland steht mit dem Kaffeeverbrauch an zweiter Stelle in der Weltrangliste. Wir trinken pro Kopf einen halben Liter am Tag.

Um die Anfänge des Kaffeegenusses ranken sich zahlreiche orientalische Legenden, die sich nicht selten widersprechen. Sicher ist jedoch, dass die öffentlichen Kaffeestuben anfangs ganz der religiösen Erörterung gewidmet waren. Freilich wurden sie schon bald nur wegen der Unterhaltung aufgesucht. In Europa war das Kaffeehaus ein wichtiger Treffpunkt für das aufstrebende Bürgertum. Später halfen Kaffee und Tee die stumpfsinnige und anstrengende Arbeit in den Fabriken und den dazugehörigen Büros auszuhalten. Diese Getränke reduzierten den bis dahin andauernden Alkoholkonsum.

Heute ist Kaffee in unserem Alltag fest verankert. Selbst wenn wir keinen trinken sollten, und das sind bei uns höchstens fünf Prozent der Bevölkerung, ist unsere Gesellschaft ganz davon durchdrungen. Kaffee wird getrunken, um Pause zu machen, um Abstand von allem zu haben, beim Kaffeeklatsch und vor allem, um morgens richtig in die Gänge zu kommen. Kaffee regt den Kreislauf an, macht uns wach und aktiv. Wir genießen ihn und sein Aroma. Er erzeugt in uns ein Wohlgefühl.

Vom allgemeinmedizinischen Standpunkt her wird Kaffee, im Gegensatz zu Alkohol und Tabak, als relativ unbedenklich eingestuft. Und doch kennen wir alle seine akuten Nebenwirkungen wie Schlaflosigkeit, Herzrasen, Durchfall, Bluthochdruck etc. Welche Auswirkungen der gewohnheitsmäßige Kaffeekonsum hat, ist uns nicht so geläufig. Durch ihn kommen wir dauerhaft in einen Zustand wie morgens vor dem Kaffeetrinken: Wir sind genervt, gereizt und wollen von nichts mehr etwas wissen. Der Alltag mit seinem Kleinkram ist uns ziemlich beschwerlich. Wir leben permanent in dem Gefühl, dringend Urlaub zu brauchen, mal richtig ausspannen zu müssen. Das ist die Katerwirkung des chronischen Kaffeekonsums. Auf Dauer erzeugt er nämlich genau den Zustand, den wir mit dem Kaffeetrinken überwinden wollen. Wenn unser Organismus durch Kaffee aufgeputscht worden ist, haben wir mehr Energie aus ihm herausgepresst, als er uns eigentlich zur Verfügung stellt. Anfangs ist dieser Vorgang noch schleichend, aber mit dem gewohnheitsmäßigen Gebrauch kann das sehr tief gehen. Das ist die Droge. Kaffee ist eine Wohlfühl-droge. Gefährliche Dauerwirkungen für unseren Körper betrifft vor allem das Herz. Mit dem gewohnheitsmäßigen Kaffeekonsum erhöht sich das Infarktrisiko.

Wie der Kaffee unsere Mentalität prägt, können wir uns mit einer typischen Büroatmosphäre vor Augen führen. Dort geht es hektisch zu. Die Angestellten arbeiten eifrig und schnell. Niemand achtet mehr darauf, was er faktisch tut. Dabei kommt sich jeder sehr wichtig vor. Den Nutzen davon hat natürlich vor allem die Firma. Was uns als Mensch wirklich am Herzen liegt, geht verloren. Viel wichtiger erscheint es uns, womit wir uns beschäftigen und vor allem, mit wem wir gesellschaftlich verkehren. Alles, was unter der Kraft des Kaffeegeistes geschieht, kommt uns

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

sehr bedeutend vor, bewegt sich gleichzeitig aber sehr an der Oberfläche. Unsere eigenen, tieferen Gefühle werden uns fremd. Wir haben keine Ahnung mehr, welche Aufgaben wir im Leben wirklich zu bewältigen haben. Dies bringen wir jedoch mit dem Kaffeekonsum nicht in Verbindung, sondern schieben es auf die äußeren Umstände.

Denken wir nur an die Nachrichtensendungen: Wir glauben, dass sie sehr wichtig sind und meinen sie mindestens einmal am Tag gehört, gesehen oder gelesen haben zu müssen. Wir wollen vor allem mitreden können. Aber was erfahren wir wirklich und was davon können wir für unser eigenes Leben tatsächlich gebrauchen? Das Entscheidende beim Kaffee ist, dass er uns vom Eigentlichen wegbringt. Wir hören nicht mehr auf unser Inneres, sondern ersetzen es mit diesem ‚Wichtig! Wichtig!‘. Das Märchen zum Kaffee ist ‚Die Prinzessin auf der Erbse‘ von Christian Andersen, wo eine künstliche Empfindlichkeit und die richtige adlige Herkunft für das Allerwichtigste erachtet werden.

Wenn wir wissen wollen, was der Kaffee bei uns bewirkt, können wir jeden Morgen vor der ersten Tasse Kaffee drei Globuli Coffea tosta C10 zu uns nehmen, bis das Fläschchen leer ist. Dies wird uns die körperliche Seite bewusst machen und die Auswirkungen des Kaffeekonsums von uns entfernen. Zusätzlich können wir einmal in der Woche ein Globuli C40 einnehmen, was uns den emotionalen Aspekt verdeutlicht. Das Geistige, dieses ‚Immer wichtig!‘, ist das Schwierigste. Dafür können wir je ein Globuli C220 alle 2-3 Wochen gebrauchen. Für die ganze Kur sollten wir uns mehrere Monate Zeit lassen.

In dem Hauptwirkstoff von Kaffee, dem Koffein, ist die Wirksamkeit des Kaffees zusätzlich gesteigert. Der Puffer, den die Pflanze als solches noch hat, fällt hier weg. Wir finden Koffein in Medikamenten, die aufputschen und wachhalten sollen und in Kopfschmerztabletten. Koffein wird auch dem Cola und anderen Fitnessgetränken künstlich zugesetzt. Wenn wir koffeinfreien Kaffee zu uns nehmen, trinken wir jedoch immer noch Kaffee. Die Pflanze verkörpert diese Wesenskraft, selbst wenn ihr Hauptwirkstoff fehlt. Muckefuck dagegen ist kein Kaffee, da er aus Wurzeln und Getreide hergestellt wird.

Kaffee als homöopathisches Heilmittel können Menschen gebrauchen, denen es tatsächlich schlecht geht. Menschen, die keine Perspektive mehr haben und nicht wissen, wie sie ihr Leben bewältigen sollen. Da hebt der Kaffee sie für einen Moment aus diesem Elend heraus und sie können, quasi wie von oben, ihre Situation ansehen. Sie bekommen dadurch eine Erholungspause. Im Krieg ist das manchmal nötig oder bei den Arbeitern in den Kaffeeplantagen, um überhaupt mal wieder eine Lebensperspektive zu erhalten.

Cola acuminata

cola

Cola: Volksname; acuminata: lat.: spitz

Die Kolanuss

Der formschöne, grosse Kolabaum stammt aus Westafrika. Inzwischen wird er in Westindien, Südamerika und Asien kultiviert angepflanzt. Der tropische Baum blüht das ganze Jahr und trägt gleichzeitig Früchte. Seine weißen bis schmutzig-gelben Blüten sind ledrig und spitz. Daraus entstehen kastanienbraune Sammelfrüchte, die zwei bis sechs Samen enthalten. In Afrika werden die bitteren, walnussgroßen Samen entlang der Naht aufgebrochen, zerkleinert, etwa eine Stunde lang gekaut und anschliessend ausgespuckt. Die Kolanuss ist ein kräftiges Anregungsmittel. Sie enthält unter anderem ein Koffeinderivat und Theobromin. Letzteres befindet sich auch im Kakao, der nächsten Verwandten zur Kolapflanze. In Europa wurde die Kolanuss durch den Sklavenhandel bekannt. Schwarze Heiler verteilten an die Gefangenen Kolanüsse, damit sie die Strapazen besser aushalten konnten. Händler nutzten dies für ihre Zwecke aus.

Wir kennen die Kolanuss vor allem von den Colagetränken. Cola ist ein Genussmittel, das uns ein gesteigertes Wohlbefinden beschert. Es ist somit eine Wohlfühldroge wie zum Beispiel Kaffee (Coffea) oder Zucker (Sacc-caff). Als Droge macht es uns fit und aktiv. Geistig werden wir aufmerksam und können unzählige Informationen aufnehmen. Wir jonglieren mit der Sprache und mögen Wortspielereien. Cola ‚peppt‘ uns auf. Die typische Situation von Cola ist eine Party, wo immer was los ist und alle ziemlich aufgedreht sind. ‚Hepp! Hepp!‘ ist dabei das Grundgefühl.

Um die aufmunternde Wirkung der Wohlfühldrogen wissen wir alle. Die negativen Auswirkungen sehen wir meistens nicht. Doch da besteht ein Zusammenhang. Jede Droge greift unsere Reserven an und geht verschwenderisch mit ihnen um. Nachdem wir uns aufgeputscht haben, ist unser Körper ausgelaugt. Deshalb kommen wir, wenn die Droge nachlässt, in einen ‚negativen‘ Zustand, der wiederum das erneute Bedürfnis nach der Droge mit sich bringt. Das schaukelt sich gegenseitig hoch und kann chronisch werden. Bei einer Wohlfühldroge empfinden wir das meistens als harmlos, doch jede von ihnen unterstützt unser Suchtverhalten und ist wie eine Vorbereitung auf Härteres. Bei einer Arzneimittelprüfung mit Rajan Sankaran kam die Kehrseite von Cola zum Vorschein: Die Prüfer fühlten sich getrieben. Sie waren müde. Vor allem morgens empfanden sie sich körperlich wie ein Wrack. Es gab wie ein Loch in der Gefühlsebene. Dazu kamen Einsamkeit, Verzweiflung und Panik.

Typisch für Cola sind nachtaktive Menschen in Großstädten. Aber nicht nur dort ersetzt künstliche Kommunikation echte Begegnungen. Ihre enormen Möglichkeiten geben uns das Gefühl von Omnipotenz und Power. Doch neben all der scheinbaren Aktivität passiert im Grunde oftmals gar nichts. Bildschirme bieten keine echten Erfahrungsräume. Das sind weitgehend sinnentleerte Erlebnisse. Jugendliche trifft dieses Problem besonders. Nach außen sind sie besonders cool, aber innerlich haben sie die Tür zugemacht. Es geht ihnen ‚alles am Arsch vorbei‘. Nach zwei Litern Cola kommt es ihnen so vor, als hätten sie viele Stunden harter Arbeit hinter sich, dabei sind sie nur herumgehangen. Mit einer Gabe von Cola C40 werden diese negativen Auswirkungen bewusster und sie können aus diesem Zustand wieder herauskommen.

Normalerweise wird durch die Jugend die Gesellschaft erneuert. Doch heutzutage fehlt dieser Impuls weitgehend. Dafür ist in der Jugendkultur vieler Länder Cola zum wesentlichen Bestandteil geworden. Wir alle haben uns unter die Herrschaft des Konsums gestellt. In dieser Atmosphäre müssen die Jugendlichen glauben, dass das Leben nur noch Genuss und keinerlei Verpflichtung mit sich bringt. In einer Welt der Events lässt der künstliche Zustand des Aufgepepptseins normale Begeisterungsfähigkeit verkümmern. Kunstprodukte, wie Michael Jackson etwa, verkaufen wir unseren Kindern als Vorbild. Dies wird auch deutlich am Weihnachtsmann: Vom Heiligen Nikolaus hat er sich Anfang letztes Jahrhundert zum farbigen Werbeträger von Coca-Cola gemausert. Inzwischen hat sich jeder von uns an den rot-weißen Gabenbringer gewöhnt.

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

Homöopathisches Cola können die übermäßig Aktiven ebenso gebrauchen wie die, die sich im negativen Zustand befinden. Meist ist der Schlaf nicht mehr erholsam und das Einschlafen besonders schwer. Manchmal genügt es schon, wenn wir auf Colagetränke verzichten. Ein großes Thema bei Cola ist, dass wir den Bezug zu unserer Herkunft, zu unserer Geschichte verlieren. Alles wird ein wenig künstlich. Kinder kommen als Dekorationsobjekte daher. Sie sind nicht mehr wirklich erreichbar und haben die Achtung vor ihren Mitmenschen, besonders vor den Erwachsenen, verloren. Jugendliche machen sexuelle Erfahrungen, für die sie von ihrer Persönlichkeit her noch nicht reif genug sind. Überhaupt spielt die Sexualität zu früh eine Rolle und sie kann auch etwas seltsam werden.

Der positive Aspekt der Cola-Kraft ist, dass wir eine sehr hohe Konzentrationsfähigkeit bekommen. Mit ihr fällt es uns leichter, in einer Welt, wo die Eindrücke nur so auf uns einströmen, das Wesentliche zu erkennen. Aber es liegt an uns, wie wir mit dieser Kraft umgehen und ob wir sie sinnvoll nutzen können.

Culex

cul

Culex: lat.: Mücke

Die Stechmücke

Die Stechmücke gibt es bis auf die vereisten Pole überall auf der Welt. Nachts im Sommer nervt uns bereits ihr Summton. Wir wissen, gleich werden wir gestochen. Die Stiche jucken und brennen. Kratzen wir, wird es nur noch schlimmer. Stechmücken ärgern und belästigen uns. Wir können uns schützen mit Fliegengittern vor dem Fenster oder mit Moskitonetzen, doch am liebsten schlagen wir sie tot. In Gebieten mit stehendem Gewässer wie am Altrhein werden die Mücken chemisch bekämpft, früher sogar mit DDT. Das geht uns dann erst recht auf die Nerven. Stechmücken sind zur Fortpflanzung auf das Wasser angewiesen. Die Weibchen sind die Blutsauger, denn sie benötigen das Protein zur Produktion ihrer Eier, welche nach der Befruchtung direkt auf die Wasseroberfläche gelegt werden. Daraus schlüpfen die im Wasser schwimmenden Larven. Deshalb gibt es an Seen oder Flussauen ganze Wolken von Stechmücken. Ein mindestens ebenso großer Teil brütet jedoch im Bereich menschlicher Siedlungen in jeder erdenklichen Vertiefung, in der sich Wasser ansammeln kann.

Die Stechmücke ist ein Parasit. Beim Parasitentum sind das Geben und Nehmen nicht im Einklang. Als Wirt fühlen wir uns belästigt und ärgern uns. Das betrifft nicht nur Mückenstiche. Der Schnorrer hat den Vorteil. Wir werden ausgenutzt und empfinden das auch so. Entweder wir wehren uns oder aber wir sind dumm. Das ist eine emotionale Dummheit, bei der wir stumpf werden und das nicht bemerken. Wir sagen: ‚Wieso? Ist doch okay.‘ Aber das ist schon die Dummheit. Mit Intelligenz hat das nichts zu tun. Auch ein kluger Professor kann in diesem Sinne dumm sein, wenn er sich ausnehmen lässt. Etwas Parasitäres ist immer ungesund.

Die Stechmücken sind ein Abbild für die alltäglichen Situationen, wo jemand auf Kosten anderer seinen Nutzen zieht. Sie sind so häufig wie dieses kleine Insekt. Manchmal erwischen wir welche mit einer Klatsche, aber die meisten kommen davon. Und oft merken wir erst hinterher, dass wir ausgesaugt worden sind. Wie schützt man sich davor? Das ist nicht so einfach.

Von Werbeanrufen zum Beispiel fühlen wir uns so genervt wie von Stechmücken. Das ist modernes Schmarotzertum. ‚Sie haben gewonnen!‘, ruft uns jemand am Telefon entgegen und wenn wir uns freuen, sind wir schon drauf reingefallen. Das Thema ist, sich für dumm verkaufen lassen. Aber es gibt auch die lästigen, nichts einbringenden Menschen, die ständig darauf warten, dass man ihnen aus der Patsche hilft. Wir schleppen sie durch, aber dann ärgern wir uns darüber, weil von ihnen nichts zurückkommt und es immer so weitergeht. Das hinterlässt ein abgeschmacktes Gefühl. Trotzdem ist das nicht immer eindeutig einzuordnen. Patienten sollten wir fragen, was sie mit Stechmücken zu tun haben. Reagieren sie empfindlich, werden häufig gestochen und sind davon mitgenommen, dann ist Culex das Mittel der Wahl. Für eine Indikation reicht es schon, dass wir uns als Behandler genervt fühlen und der Betroffene viel von Mücken gestochen wird.

Im höheren Sinne zeigt uns die Stechmücke, wie falsch wir mit der Liebe umgehen. Es ist dumm von uns Liebe einzufordern. Wir denken, sie steht uns zu, doch wir sind als Menschen im Gegenteil dazu aufgerufen, sie in die Welt hineinzubringen. Das Wichtigste ist, dass wir etwas zu geben haben. Das macht lebendig. Weil wir das nicht verstehen, holt sich die Mücke diesen Teil, den wir nicht freiwillig verschenken. Mit dem homöopathischen Culex C1300 wird uns deutlich, wo wir etwas nehmen, das uns nicht zusteht und was wir zu geben haben.

Cuprum metallicum

cupr

Das lateinische Wort Cuprum stammt, ebenso das deutsche Wort Kupfer, vom lateinischen ‚aes cyprium‘, was ‚Erz von der Insel Zypern‘ bedeutet

Das Kupfer

Der indische Homöopath Rajan Sankaran behandelte einmal ein kleines Mädchen mit Cuprum metallicum, das sich verhielt, als wenn es gefoltert worden wäre. Sie vermied jeglichen Blickkontakt, ließ niemanden näher an sich heran, trat um sich, schrie und spuckte auf jeden. Dieses Verhalten deckte sich mit den von Hahnemann beschriebenen Kupfersymptomen.

Auch bei einer Gruppenprüfung des Arzneimittels Cuprum metallicum hatten die Teilnehmer das Gefühl, als ob sie einem brutalen, totalitären System ausgeliefert wären, gegen das sie nichts ausrichten konnten. Sie kamen in Zustände, wie sie gemeinhin Folteropfer haben. Es ging um Macht und Kontrolle über andere. Jemand wird (vermeintlichen) Stromschlägen ausgesetzt, wie zum Beispiel bei den Milgram-Experimenten in den 60er Jahren in den USA, wo man zeigen wollte, wie es möglich ist, dass Menschen andere quälen können - denken wir beispielsweise an die Nazizeit - und es war erschreckend einfach. Es muss nur eine Autorität da sein, die einem sagt, dass das in Ordnung und in diesem Moment notwendig ist.

Stromleitungen sind vor allem aus Kupfer, weil dieses Metall nach Silber der beste Leiter dafür ist. Zudem wird Elektrizität durch Eisen und Kupfer hervorgebracht. Wenn wir in eine Steckdose fassen, geraten wir gleichermassen in dieses Kraftfeld. Alles verkrampft sich, wir können nicht mehr atmen und bekommen epileptische Anfälle. Kupfer hat mit Krämpfen zu tun, mit Wadenkrämpfen, Regelkrämpfen, Herz- und Muskelkrämpfen. Die Krämpfe sind nicht die Hauptbeschwerde von Kupfer, aber sie sind ein wichtiges Begleitsymptom. Auch Lachkrämpfe von Tätern gehören hier mit dazu.

Kupfer als Metall finden wir in Gerätschaften schon aus allerfrühesten Siedlungen. In den Legierungen wie Messing und Bronze erhält es eine größere Härte. Und trotz des Eisens, das mehr und mehr in Gebrauch kam, behielt das Kupfer für den Alltag bis ins letzte Jahrhundert hinein seine Bedeutung. Im Altertum bezog man das Kupfer hauptsächlich von Zypern, doch seit dem Mittelalter versorgten die Mansfelder Kupferschiefelgruben in Sachsen, die inzwischen geschlossen sind, ganz Europa mit dem roten Metall. Jeder Mensch kam mit kupfernen Türgriffen, Kochkesseln, Leuchtern und Lampen in Berührung. Kupfer, aus dem die ersten Spiegel waren, gibt das Licht in einem warmen, weichen Glanz zurück und erreicht in seinen Verbindungen eine Farbigkeit, die kein anderes Metall hervorbringt. Das Metall Kupfer wird astrologisch mit dem Planeten Venus, und damit mit der Weiblichkeit an sich, in Verbindung gebracht. So steigt Aphrodite, die griechische Venus, im Mythos nicht von ungefähr bei Zypern aus dem Meer. Außerdem sind die meisten im Meer lebenden Tiere wie zum Beispiel Muscheln, Krebse und Tintenfische Kupferatmer, bei denen im Blut das Kupfer die Stelle des Eisens einnimmt.

Das Märchen zum Kupfer ist ‚Schneewittchen‘ von den Gebrüder Grimm. Zu Beginn der Geschichte sticht sich eine Königin in den Finger. Das Blut fällt in den Schnee und sie wünscht sich ein Kind, das weiß, wie Schnee ist und rot wie Blut. Das ersehnte Kind kommt und in der gängigen Fassung stirbt daraufhin die Mutter. Unser Bewusstsein traut einer leiblichen Mutter die Härte nicht zu, welche die Stiefmutter im Folgenden an den Tag legt. Dabei geht es um die Frage: Wer ist die Schönste? Der Spiegel, vielleicht ein Kupferspiegel, sagt ganz klar, dass Schneewittchen die Schöner ist. Die Stiefmutter bedient sich künstlicher Tricks, steht stundenlang vor dem Spiegel, putzt sich heraus und wenn alles nichts nutzt, muss Schneewittchen als die Schöner eben beseitigt werden. Sie befiehlt dem Jäger das Mädchen umzubringen und ihr Lunge und Leber als Beweis zu zeigen. In der Leber haben wir Menschen das meiste Kupfer angereichert. Doch der Jäger bringt es nicht übers Herz und lässt Schneewittchen laufen, nur muss sie versprechen, dass sie nicht wieder zurückkommt. Das Mädchen geht immer tiefer in den Wald, bis es zu dem berühmten Zwergenhäuschen kommt. Die Zwerge freuen sich über den Besuch und behalten sie bei

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

sich. Tagsüber arbeitet das kleine Völkchen im Bergwerk, während Schneewittchen den Haushalt versorgt. Eines Tages kommt die Stiefmutter als Krämerin verkleidet und bietet Schneewittchen ein Mieder an. Hier geht es erneut um die Schönheit, um eine künstliche Figur. Schneewittchen probiert es aus. Dabei schnürt die ältere Frau das Mieder so fest zu, dass sie keine Luft mehr bekommt. Sie wird ohnmächtig und kippt um. Das sind alles Kupfersymptome. Glücklicherweise kommen die Zwerge rechtzeitig zurück, binden Schneewittchen auf und bringen sie wieder zum Leben. In der intensivmedizinischen Wiederbelebung würde man das mit Elektroschocks machen. Die Zwerge raten ihr dringend, in Zukunft vorsichtiger zu sein und niemanden mehr hereinzulassen. Aber Schneewittchen hat das anscheinend nicht begriffen, denn zwei weitere Male fällt sie auf ihre Stiefmutter herein. Erst mit einem Kamm, wo es wieder um das Schönsein geht und das letzte Mal mit dem vergifteten Apfel, der uns an den Sündenfall erinnert und woran Schneewittchen zu sterben scheint.

Die Zwerge legen sie traurig in einen Glassarg und halten bei ihr Wache. Wundersamerweise verwest Schneewittchen nicht. Auch eine Eule, ein Rabe und eine Taube weinen um das Mädchen. Die drei Tiere stehen für Kulturepochen, die Eule für die griechische, der Rabe für die germanische und die Taube für die christliche. Bei allen drei Kulturen war und ist die Kupferkraft weitgehend begraben. Eines Tages wird sie wieder auferstehen. Im Märchen kommt dafür ein Prinz vorbei, wie das in diesem Genre so üblich ist, und verliebt sich unsterblich in das wunderschöne Schneewittchen. Als seine Diener den Sarg hinaustragen, stolpert einer, der Apfel fällt heraus und Schneewittchen wird wieder lebendig. Die Sündenfallgeschichte wird demnach von der Kupferkraft behoben. Die beiden heiraten. Die Stiefmutter eilt in ihrem besinnungslosen Zorn zur Hochzeit. Als sie dort ankommt, wird sie in glühend eiserne Pantoffeln gestellt und muss tanzen, bis sie stirbt. Am Ende kommt die Eisenkraft mit ins Spiel, denn zu dieser Tat wäre das gesunde Kupfer nicht in der Lage.

In dem Märchen geht es um den Neid zwischen Mutter und Tochter, beziehungsweise um den Neid zwischen Frauen um die Schönheit. Auf die krankhafte Art wird Schönheit vor allem als eine Attraktivität verstanden, die wie ein Kapital gewinnbringend eingesetzt wird. Das war ja auch die Ursache für den trojanischen Krieg, als Paris entscheiden sollte, wer von den drei Göttinnen die Schönste sei. Von Aphrodite bekam er die attraktivste Frau der Welt versprochen, nämlich Helena. Also sagte er, Aphrodite sei die Gewinnerin. Auch die Stiefmutter hat so ihre Methoden. Das sind Kontrolle, Beherrschen, Manipulation, Folter und Töten. Sie setzt all ihre Machtmittel ein und schreckt vor nichts zurück. Wenn eine Frau, oder auch ein Mann, in einer Neid- und Eifersuchtsache derartige totalitäre Methoden anwendet, um die ‚schönste‘ Position zu behalten oder zu gewinnen, ist dies eine deutliche Indikation für Kupfer. Dann bräuchten Opfer wie Täter dieses Mittel.

Schneewittchen ist da ganz anders. Sie ist das Unschuldige, nicht das vom Neid Getriebene. Wir würden sagen, sie ist naiv. Immer wieder fällt sie auf die Stiefmutter herein, sie putzt und wäscht ganz selbstverständlich für die Zwerge und bleibt bei alldem völlig arglos. Das ist uns heutzutage fremd. Wir glauben alles unter Kontrolle haben zu müssen, wie beispielsweise mit einer Kupferspirale zur Empfängnisverhütung. Grundsätzlich sind wir Liebesgefühlen gegenüber misstrauisch. Das betrifft Männer genauso wie Frauen. Doch das Märchen spricht vom Gegenteil. Schneewittchen ist die Hingebung schlechthin, die mit allem einverstanden ist und was sie erst einmal ins Verderben bringt. Aber Schneewittchen bleibt trotzdem bestehen, selbst wenn sie wie tot im Glassarg liegt. Natürlich geht es bei Schneewittchen nicht nur um die äußere Schönheit und darum, dass junge Frauen sowieso hübscher sind als Ältere, es ist hier vielmehr die innere Seelenschönheit gemeint, diese Liebes- und Hingabefähigkeit, die wir alle vielfach verloren haben. Dafür ist die kranke Qualität der Stiefmutter ziemlich weit verbreitet. Und am Ende kommt Schneewittchen doch an ein Ziel, das sie nicht einmal selber sucht, denn der Prinz kommt von ganz allein. Der Kupferweg geht von weiß zu rot und beschreibt die Entwicklung vom unschuldigen Mädchen zur liebevollen Frau, die unter Kupfer hingebungsvoll geschieht. Das ist kein einfacher Weg und wir können dabei nicht nur tausendmal schöner, sondern auch tausendfach verletzt werden.

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

Deshalb ist eine wichtige Indikation von homöopathischem Kupfer die Liebesverletzung, wenn wir uns auf niemanden mehr einlassen können. Oder wo es uns zumindest schwerfällt, weil wir in diesem Bereich schlimme Dinge erlebt haben. Die Entwicklung der weiblichen Liebesfähigkeit fängt ja nicht erst in der Pubertät an. Wir lernen sie schon als Kleinkind. Dabei stehen die Mädchen mehr unter der Obhut des Vaters, während sich die Jungen an der Mutter orientieren. So kann sich ein Mann in dieser Hinsicht besser verstehen, wenn er um den Ausdruck der Hingabe von seiner Mutter weiß und wie sich diese im Verhältnis zu ihrem Vater hatte entwickeln können und umgekehrt.

Im Gegensatz zu Kupfer sucht Sepia (Tintenfisch) sich als Frau zu behaupten. Im Sinne von Sepia ist die Wiedererlangung der weiblichen Würde und alles, was wir als Zielsetzung aus der Emanzipationsbewegung vom letzten Jahrhundert her kennen. Kupfer ist mehr das Weibliche an solches, das sich in der Hingabe ausdrückt, für die wir heutzutage wenig übrig haben. Doch die Kupferkraft kommt erst dann zum Tragen, wenn wir loslassen und geschehen lassen können.

Digitalis purpurea

dig

Digitalis: lat.: Handschuhfinger; purpurea: lat.: purpurn, rot

Der rote Fingerhut

In den Wäldern der europäischen Mittelgebirge steht auf sonnenbeschienenen Plätzen der Rote Fingerhut. Er ist eine zweijährige Pflanze. Im ersten Jahr bildet sich am Boden eine Blattrosette, die im Frühjahr des zweiten Jahres einen bis zu 1,50 Meter hohen Stängel emportreibt, auf dem im Sommer die purpur-violetten Blüten sitzen. Die fingerhutartigen Blüten sind nach unten gerichtet, so dass die Hummeln, die für die Bestäubung sorgen, bequem einfliegen können. Alle Bestandteile des Fingerhuts sind bitter und hochgiftig. Bis ins 18. Jhd. wurde die Pflanze in Irland, Schottland und England nur volksmedizinisch genutzt. Dann war der englische Arzt William Withering* um seine Meinung zu diesem Heilmittel befragt worden. Er untersuchte daraufhin die Wirksamkeit des Fingerhuts an vielen Patienten und veröffentlichte 1785 seinen Bericht, worin allerdings sein Hauptaugenmerk auf der Niere lag, obwohl ihm der Effekt von Digitalis auf die Schlagfrequenz des Herzens durchaus nicht entgangen war. Bereits Hahnemann hat den Fingerhut ausführlich geprüft, doch Digitalis ist ein Mittel, das in der Homöopathie nur wenig Bedeutung erlangte. Umso wichtiger sind die Digitalis-Glykoside in der modernen Pharmakologie geworden, die man hauptsächlich aus dem wolligen Fingerhut, Digitalis lanata, gewinnt. In Deutschland wurden viele ältere Menschen, vor allem in den sechziger und siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts, solcherart ‚digitalisiert‘. Einige Kardiologen sagten damals, dass sie ohne Digitalis kein Arzt sein wollten. Diese Medikamente erfordern jedoch ein äußerst hohes Fingerspitzengefühl, da ihr Einsatzbereich begrenzt ist und Nebenwirkungen sehr häufig sind.

In den ‚Fairy Legends and Traditions of the South of Ireland‘, die 1825 in London erschienen sind, finden wir die Erzählung ‚Legend of Knockgrifton‘ von Thomas Crofton Croker*. Sie wurde von den Gebrüdern Grimm übersetzt und heißt bei ihnen ‚Fingerhütchen‘. In dieser Legende geht es um einen alten, armen Mann mit einem schweren Buckel. Er sammelt Kräuter und heißt ‚Fingerhütchen‘, weil er auf seinem Hut immer einen Stängel vom roten Fingerhut trägt. Eines Tages kommt er in der Dunkelheit an ein Hünengrab. Er ist müde und bedrückt davon, in der Nacht noch weiterlaufen zu müssen. Da hört er aus dem Grab eine fremdartige Musik. Immer wieder gibt es kleine Pausen, worauf die Melodie von neuem einsetzt. Es sind viele Stimmen, deren jede sich zur anderen fügt und sich so wunderbar vermischt, dass es wie eine einzige ist, während doch jede ihren besonderen Ton behält. Fingerhütchen singt mit und ergänzt das Lied in den Pausen. Die Feen freuen sich sehr über das musikalische Geschick des alten Mannes und befreien ihn von seinem Buckel. Als er am anderen Tag erwacht, springt er bei jedem Schritt und ist nicht wiederzuerkennen.

Davon hört ein anderer Mann, der ebenfalls einen Buckel hat, doch gleichzeitig besitzt er ein heimtückisches Herz. Er belauscht ebenfalls den Gesang der Feen, doch er achtet nicht auf den richtigen Augenblick und schreit plötzlich dazwischen, ohne Rücksicht auf Takt und Melodie. Die Feen werden daraufhin sehr böse und setzen ihm zu seinem eigenen Buckel noch den vom Fingerhütchen obendrauf. Am nächsten Morgen findet man ihn halbtot und so betrübt im Herzen, dass er gar jämmerlich aussieht. Bald darauf stirbt er, nicht ohne jedem eine Verwünschung zu hinterlassen, der jemals auf den Gesang der Feen hören wollte.

Der Fingerhut ist ein Heilmittel für die Müdigkeit am Lebensabend, für die niederdrückende Last, was durch den Buckel symbolisiert wird. Wir finden hier die düstere Traurigkeit über ein fehlgeschlagenes Leben. Die Betroffenen sehen alles in den dunkelsten Farben. Sie sind verzweifelt und ziehen sich zurück. Dabei werden sie mürrisch und zänkisch. Dieser Zustand wird von Musik oft noch verschlimmert. Die zentrale Idee ist der falsche Rhythmus, der durch ein musikalisches Gespür erneuert werden kann, sodass mit einem Mal alle Schwere von einem abfällt. Wenn wir die Herzrhythmusstörungen und die Herzinsuffizienz mit dem Märchen in Verbindung bringen, dann sollte der digitalisbedürftige Mensch sein Herz nicht nur pharmakologisch stärken, sondern

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

lernen auf es zu hören, darauf, was mit seiner Betonung nicht stimmt. Dies zu überwinden, hilft der homöopathisch potenzierte Fingerhut. Dabei zeigt sich, was an Fehlgeschlagenem unser Herz belastet und wie es wieder, im Einklang mit den Melodien der Schöpfung, frisch und freudig schlagen kann.

* Withering, William; 1741-1799,

* Croker, Thomas, Crofton; 1798-1854, irischer Altertumsforscher

Drosera rotundifolia

dros

Drosera: griech.: tauig, betaut; rotundifolia: lat.: rundblättrig (wie ein Rad)

Der Sonnentau

Das homöopathische Drosera ist ein bewährtes Mittel bei heftigen Niesanfällen, Husten und vor allem bei Keuchhusten von Kleinkindern. Die kleinen Patienten frösteln in der Nacht, gleichzeitig bricht ihnen der Schweiß aus. Der Husten ist trocken und bellend. Wie von einer Feder, die sich bewegt, werden sie ständig im Hals gekitzelt und gereizt. Der Husten kann so schmerzhaft sein, dass sich die Kranken die Brust oder die Seiten festhalten. Die Stimme wird tief und rau. Es kommt zu Atemnot und Erbrechen und alles wird im Liegen verschlimmert. Geraten die Eltern, angesichts der Erstickungsanfälle der Kleinen, ebenfalls in Angst und Schrecken, verschlechtert sich der Zustand. Das Kind, das Zuflucht und Halt sucht, wird dadurch nur noch mehr beunruhigt. In diese Situation bringt das homöopathische Drosera Besserung und Ruhe. Zu häufige Gaben von Drosera sind jedoch nicht günstig. Hahnemann war der Überzeugung, dass eine einmalige Einnahme vollauf genügt.

Margaret Tyler setzte homöopathisches Drosera zudem sehr erfolgreich bei jeder Form der Tuberkulose ein. Drosera hat eine starke Beziehung zur Tuberkulose und zu deren Folgeerscheinungen. Wir können das Krankheitsbild von Drosera auch als ihre harmlosere Version betrachten. Ebenso hilfreich hat sich dieses Mittel bei Versteifung und Schmerzen an der Wirbelsäule, an den Knochen und Gelenken und bei Verkrümmung der Wirbelsäule (Skoliose) erwiesen.

Der Sonnentau ist eine kleine Pflanze, die in Mooren und Sumpfgebieten wächst. Sie besteht aus einer am Boden liegenden Rosette mit löffelförmigen, abgerundeten Blättern. Und ob-schon diese Pflanze blüht wie die meisten anderen auch, befindet sie sich im Übergang zur nächsthöheren Dimension, dem Tier. Der Sonnentau ist ein fleischfressendes Gewächs. Tauglänzende Drüsen sitzen wie Wimpern rund um seine Blätter, die ein klebriges Sekret absondern. Damit werden Insekten festgehalten und schließlich verdaut, bis nichts mehr von ihnen übrigbleibt als der harte Chitinpanzer. Ist uns eine fressende Pflanze an sich schon nicht geheuer, so wird das Gespenstische von ihrem Standort, dem Moor, noch unterstrichen. ‚Oh schauerlich ist’s übers Moor zu gehen‘, schrieb Annette von Droste-Hülshoff in ihrem berühmten Gedicht ‚Der Knabe im Moor‘. Darin stolpert ein Junge durch die unheimliche Landschaft, hört ins Monströse übertriebene Geräusche, die er nicht einordnen kann und sieht längst verstorbene, skurrile Gestalten, die ihn erzittern lassen. Die Dichterin selbst litt an Tuberkulose und starb 1848 mit 51 Jahren.

Das ‚pflanzliche Dasein‘ verlieren Kinder mit drei, vier Jahren und sie erkennen, auf eine unschuldige Art und Weise, die Geschlechtlichkeit. Werden sie dabei in Ruhe gelassen, können sie sich gesund entwickeln. Selbst wohlmeinende Kommentare sind mitunter schon zu viel. Manche Erwachsene verteufeln diese kleinen Entdeckungsreisen. Sie sehen darin etwas Schlechtes. Das Kind bekommt dann das Gefühl vermittelt, Verbotenes getan zu haben und seine Sexualität wird fortan mit der Angst verknüpft sein. Benutzen Erwachsene den spielerischen Ausdruck des Kindes gar um eigene Bedürfnisse zu befriedigen, so harmlos dies auch aussehen mag, wird das Kind nachhaltig verstört. Ein sexueller Übergriff* kann wie ein kindlicher Spaß daher kommen. Vielleicht glaubt das Kind ihn selbst gewollt zu haben. Ist mit dem Übergriff eine Todesbedrohung verbunden, kommt eher das Mittel Cuprum arsenicosum in Betracht. Dann kann auch ein Keuchhusten lebensgefährlich werden, was bei Drosera in der Regel nicht der Fall ist.

Im späteren Verlauf der Drosera-Krankheit werden wir vergesslich, schusselig und bekleckern uns. Wir haben den Eindruck, dass alles uns zum Trotz geschieht. Hinter der normalen Fassade lauert etwas Bedrohliches. Wir haben eine unbestimmte Angst. Unsere klebrigen Hände sind uns unangenehm. Rastlos und mißtrauisch, glauben wir verfolgt zu werden, dass andere hinter unserem Rücken eine Verschwörung anzetteln, um uns zu schaden, dass es Anfeindungen gibt. Das kann paranoid werden. Dabei haben wir diffuse Schuldgefühle, als ob wir etwas falsch gemacht

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

hätten. Einsame Tätigkeiten, wie zum Beispiel das Lesen, verschlimmern den Zustand. Wir möchten nicht mehr leben und wollen uns ertränken.

Mit homöopathischem Drosera kommt die Ruhe zurück. Unser Leben kann sich durch dieses Mittel vollständig umwandeln. Schon Hahnemann beschrieb die Heilwirkung so, dass die Prüfer, die Drosera eingenommen hatten, fröhlicher wurden und festen Mutes. Sie befürchteten nichts Böses mehr und waren in der Gewissheit, stets rechtschaffen gehandelt zu haben.

Echinacea

echi

Echinacea: griech.: Igel oder Seeigel

Der Sonnenhut

Der Sonnenhut, besonders der purpurfarbene, ist eine große, grobe und krautige Pflanze. Wenn seine Blütezeit zu Ende geht, werden die Blütenköpfe rund und stachelig wie ein Igel. Alle Sonnenhüte stammen aus dem Osten Nordamerikas. Sie bevorzugen feuchte Standorte im Halbschatten der Wälder. Für Indianer sind es Heilpflanzen, deren Verwendung weiße Siedler übernommen haben. Vor allem in der Laienmedizin wurde die Tinktur aus den Pflanzen, das Echinacin, eine Art Allheilmittel. Gegen Ende des 19. Jhdts. ließ in den USA das Interesse nach. Zu dieser Zeit entdeckten wir Europäer den Sonnenhut. Bis heute nehmen viele Menschen dieses rezeptfreie Mittel gern bei drohender Erkältung oder anderen Infekten ein. Die Abwehrkräfte sollen davon gestärkt werden. Seiner großen Beliebtheit zum Trotz ist die Wirksamkeit von Echinacin jedoch vielfach umstritten.

In der Praxis wird die Tinktur Echinacin gern verschrieben, wenn keine eindeutige Krankheit vorliegt. Es ist ein pflanzliches Mittel, das anscheinend niemandem schadet. Gleichzeitig hat der Arzt das Gefühl, etwas getan zu haben. Ältere Patienten sind oft nicht mehr ganz auf dem Damm. Sie wollen eine Behandlung, aber es soll sich keiner bei ihnen einmischen. Ihre dunklen Schmutzecken lassen sie lieber unerwähnt. Der Arzt versteht nicht ganz, was es da zu behandeln gibt. Vielleicht ist der Arzt nicht viel jünger als die Betroffenen selbst, ist müde und möchte sich nicht mehr mit den Anforderungen auseinandersetzen, die sein Beruf zwangsläufig mit sich bringt. Im Grunde genommen müsste er diesen Patienten sagen, dass er nichts mit ihnen anfangen kann und keine klare Indikation hat. Wahrscheinlich ist er über die Situation frustriert oder verärgert. Hier bietet das Echinacin eine scheinbare Lösung für alle Beteiligten. Es muss nichts angesprochen werden. Der Schein wird gewahrt. Das eigentliche Problem ist abgewehrt.

Nehmen wir ein Mittel wie Echinacea mehr oder minder ständig ein, erzeugt oder verstärkt es in uns eine gewisse Haltung. Machen das viele Menschen, wird der Zeitgeist davon geprägt. In der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. war das mit der Fowlerschen Lösung, dem Kaliumarsenat, der Fall. Diese Medizin schob mit dem Arsen die Pflichterfüllung und mit dem Kalium Sitte und Anstand in den Vordergrund. Das allgemein verabreichte Stärkungsmittel brachte die wilhelminisch-viktorianische Art mit auf den Weg. Leider untersucht niemand solche Zusammenhänge. Was geschah beispielsweise mit den Digitalisglykosiden, die zwischen 1950 und 1980 massenhaft bei Herzproblemen verordnet worden sind und die dann auf einmal nicht mehr benutzt wurden? Wie wirkten sich diese Medikamente menschlich auf die Betroffenen aus? Was passierte mit uns allen dadurch? Heute nimmt jeder, der sich gestresst fühlt, Magnesium. Doch wer fragt danach, was das Magnesium mit uns macht?

Das Penicillin, ein Antibiotika, erlebte im 20. Jhdts. seinen Boom. Mit ihm wurde vielen Erkrankungen ihre Gefährlichkeit genommen. Ließen wir das Fieber zu, wäre das der natürlichere Weg. Es verbrennt die inneren Einstellungen, die unserer weiteren Entwicklung im Wege stehen. Nehmen wir stattdessen Penicillin, öffnen wir uns kosmischen Lösungswegen. Beobachten wir bei jemanden eine größere Vorliebe für Science-Fiction Geschichten, die im All spielen, kann das ein Hinweis dafür sein, dass zu viel Penicillin verabreicht wurde und eine gewisse Erdung fehlt. Das kann auch kollektiv geschehen. Denken wir nur an die Radio-sendung von Orson Welles in den USA, in der es um die Landung von UFOs auf der Erde ging und die eine landesweite Massenpanik auslöste. Wären die alten Römer dafür genauso empfänglich gewesen? Wahrscheinlich nicht.

Es gibt Belastungen und Mentalitäten, die durch bestimmte Medikamente erst erzeugt werden. Krankheiten sind auch zeit- und kulturabhängig. Das zeigt sich ebenso im Echinacin. Nehmen es viele Menschen allzu oft ein, werden wir ganz allgemein achtloser und schauen nicht mehr genauer hin. Auch als Ärzte lassen wir einiges in einer Grauzone verschwinden. Wieviel von unserer

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

Verantwortung überlassen wir denn wie selbstverständlich den Medikamentenherstellern? Das betrifft uns Homöopathen in gleichem Maße.

Nehmen wir verriebenes und potenziertes Echinacea ein, können uns diese dunklen Ecken bewusster werden. Geben wir das homöopathische Mittel den oben beschriebenen Patienten, würde sich deutlicher zeigen, worum es bei ihnen tatsächlich geht.

Elaps corallinus

Micrurus corallinus

elaps

Elapidae: Giftnattern; corallinus: lat.: korallenartig

Die Korallenotter

Vor Schlangen fürchten wir uns in der Regel sehr, obschon wir selten mit ihnen in Berührung kommen. Wie aus dem Nichts scheinen sie hervor zu schnellen, nur um uns mit einem giftigen Biß in den dunklen Abgrund des Todes zu reißen.

In der Bibel wird die Schlange mit dem Bösen gleichgesetzt. Adam und Eva werden von ihr dazu verführt von den verbotenen Früchten zu essen. Damit verteufelte das Christentum Religionen, welche die Schlange als Gottheit verehrten. Vor allem bei den Naturvölkern verkörperte die Schlange nicht nur Zerstörung, sondern auch das ewig erneuerbare Leben und damit die Sexualität. Meist war sie das Attribut von Göttinnen und mächtigen Frauen.

Die Korallenotter, *Elaps corallinus*, gehört zur Familie der Giftschlangen Elapidae wie auch die Mambas (*Dendroaspis*) und die Kobras (*Najas*). Eindrücklich ist die Farbigkeit der Korallenotter. Schwarze Querbänder durchbrechen ein leuchtendes Korallenrot, die wiederum von schmalen, gelben Streifen eingefasst werden. Diese Schlange ist vor allem in Brasilien zu Hause. Dort verbirgt sie sich unter den Blätterhaufen des Regenwaldes. Überhaupt kommt die Korallenotter nur dann zum Vorschein, wenn sie ihre Eier ausbrütet und sie Schutz vor den allzu heftigen Regenfällen sucht, bei denen sie zu ertrinken droht. Die Fangzähne der Korallenotter sind vergleichsweise klein. Mit ihnen hält sie die Beute so lange fest, bis ihr Gift wirksam wird. Das Gift der Korallenotter ist neurotoxisch. Die ersten Symptome sind starke Schmerzen an der Bissstelle. Es kommt anschließend zu lokalen Ödemen, Sehstörungen, Übelkeit mit Erbrechen, Lähmungen, besonders der Atemmuskulatur und schließlich zum Tod. Dabei gibt es Kopfschmerzen, Verwirrtheit und auch Euphorie. Doch die Korallenotter ist eine überaus seltene Schlange, die zudem sehr schüchtern ist. Nur wenn sie sich gestört fühlt oder angegriffen wird, kann es zu einem Biss am Menschen kommen.

In der Homöopathie gibt es inzwischen viele verschiedene Schlangennittel. Je nachdem auf welchem Erdteil sie vorkommen, geben sie uns einen Hinweis auf den dort spezifischen Umgang mit der Sexualität. Die Kreuzotter (*Vipera*) zum Beispiel ist eine europäische Schlange. Sie hat das Thema des Fremdgehens mit dem damit verbundenen Skandal. Skandal ist ein griechisches Wort und bedeutet ‚Fallholz‘. Es meint die Auslösevorrichtung in einer Tierfalle. So gefangen fühlen wir uns, wenn unsere Affäre an die Öffentlichkeit kommt. In der indischen Kultur, wo die Kobra (*Naja naja*) beheimatet ist, werden die Ehepartner von den Familien ausgewählt. Hier geht es vor allem um Probleme, die sich aus arrangierten Ehen ergeben. In Nordamerika gibt es die Klapperschlange (*Crotalus horridus*). In den USA ist Sexualität oftmals mit Geld verquickt. Bei Scheidungen werden teure Anwälte eingesetzt, um möglichst viel aus dem ehemaligen Partner herauszuholen.

In Südamerika, wo die Eroberer und ihre Nachfahren weit mehr gelten als die eingeborenen Indios, lebt die Korallenotter. Dieser Schlange darf nicht jeder in die Nähe kommen. Sie hat etwas Edles und Unnahbares. Die Betroffenen sind Führungskräfte, gleichgültig in welchem System. Das kann in einer Gesellschaft, in einer Firma oder in der Familie sein. Oft finden wir sie in ‚höheren‘ Berufen. Gesellschaftlich hochgestellt, verachten sie andere. Ihr Wille ist der entscheidende Maßstab. Sie müssen stets unter den Besten sein. Irgendwie Unheil ahnend haben sie jedoch Angst vor einem vernichtenden Absturz. Kritik lässt sie in emotionale Krisen stürzen, wobei die Schuld ausschließlich im Außenfeld gesucht wird. Nach der Einnahme von homöopathischem *Elaps corallinus* wird dieses Gefälle relativiert. Die Lage entspannt sich. Höhen sind nicht mehr so hoch und Abgründe nicht mehr so tief.

Die Sexualität wird bei *Elaps corallinus* oft als etwas Schmutziges und Minderwertiges abgetan. Wir möchten sie nicht (mehr), vielleicht auch, weil unsere Bedürfnisse nicht den gängigen

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

Moralvorstellungen entsprechen. Das geschieht hier jedoch unbewusst und es kann gut sein, dass wir auf andere Leute zeigen, deren Probleme offensichtlicher sind. Hinter dieser Überheblichkeit steckt die eigene innere Ausgrenzung. Es kann auch sein, dass Frauen nach einer Vergewaltigung nichts mehr mit Sex zu tun haben wollen. Sie wenden sich dafür einer höheren Liebe zu wie zum Beispiel zu Jesus Christus und glauben damit über den Normalsterblichen zu stehen. Dieses Mehrwertgefühl kompensiert ihr Erlebnis, das so schwer in das normale Leben zu integrieren ist und deshalb stark verdrängt werden muss. Es ist ebenfalls möglich, dass einer Mutter die Sexualität mit ihrem Mann nur noch tierisch vorkommt, während sie die Liebe zu ihrem Kind als reiner empfindet. Das kann umgekehrt auch Männer betreffen. Solche Verhaltensmuster müssen jedoch nicht immer aus dem eigenen Leben erwachsen. Nicht selten sind sie ein Erbe aus unserer Ahnenreihe.

Das Mittel *Elaps corallinus* gibt es schon länger in der Homöopathie. Ein bewährtes Leitsymptom ist verhärteter Ohrenschmalz, was auf eine starke Absonderung schließen lässt. Die Patienten haben, ganz ähnlich wie die Korallenotter, Angst vor dem Regen und hassen es nass zu werden. Auch verschlechtern sich alle Symptome bei Regen. Sie verlangen nach eiskalten Getränken und Speiseeis, was ihnen jedoch schwer im Magen liegt. Bluten sie, tendiert die Farbe zum Schwarzen hin. Träume handeln nicht selten von Abstürzen in dunkle Abgründe. Manchmal zeigt sich ein Tic, bei dem die Zungenspitze alle paar Minuten aus dem Mund hervorschnellt, was ein allgemeiner Hinweis auf ein Schlangemittel ist. Häufig zeigt sich bei den Betroffenen etwas Hellsichtiges. Als Therapeut können wir *Elaps-corallinus*-Patienten auch daran erkennen, dass wir sie sehr bewundern, sich bei uns aber gleichzeitig Angst und Misstrauen einstellen.

Ferrum metallicum

ferr

Eisen: mhd.: isen; vergleichbar mit kelt.: isara ‚kräftig‘

Das Eisen

Das Metall Eisen (Fe) wird dem Planeten Mars zugeordnet, der durch seinen hohen Eisengehalt ein rostig rötliches Äusseres besitzt. Der Mars steht für das Männliche schlechthin und ist als Kriegsgott der Inbegriff für Angriffslust, Kraft und Aktivität. Astrologisch galt der Mars deshalb lange als der bedrohliche Planet, dessen irdische Entsprechung das ‚Martialisches‘ ist, das in Gewalttätern, Soldaten und Scharfrichtern zum Ausdruck kommt. Aber man kannte auch die entgiftende Funktion des Eisens in vielen seiner Verbindungen.

Eisen ist mit Abstand das häufigste Metall auf der Erde, doch es ist fast ausschließlich gebunden in Erzen und Mineralien. Rein fällt das Eisen nur in Meteoriten vom Himmel. Ansonsten muss es künstlich hergestellt werden, doch in dieser Form ist das Eisen nicht gut zu gebrauchen. Erst durch Legierungen wird es hart wie beispielsweise im Stahl. In anderen Verbindungen ist es elastisch oder als Gusseisen chemisch schwer angreifbar. Werkzeuge und Waffen werden mit ihm hergestellt. Obwohl dieses Metall schon lange bekannt war, ist das Eisen erst mit der Neuzeit richtig zur Geltung gekommen als das materialistische Denken die Oberhand gewann und es zum Haupteinsatzstoff des Fortschritts und der Technik wurde. Sehen wir das Eisen schon hier gegensätzlich zur Natur, eigentlich als etwas das die Natur zerstört, kommt es noch vernichtender in kriegerischen Auseinandersetzungen zum Einsatz. Aber es gibt noch eine andere Seite des Eisens. Jede Pflanze enthält diesen Stoff. Es hilft bei der Bildung des Blattgrüns. Bei Mensch und Tier wird die Atmung nur mit dem Eisen möglich. Im Blut gehorcht es unserem Willen. Durch das Eisen können wir also bewusste Körperbewegungen durchführen. Mit ihm gestalten wir die Welt in unserem Sinne.

Gemeinhin verbinden wir mit Mars und Eisen nur die Aggressivität, mit der wir nichts zu tun haben wollen. Feindselige Angriffe verursachen Schmerzen, rufen Leid hervor und machen Menschen zu Leidtragenden. Dabei sollten wir jedoch nicht vergessen, dass Opfer und Täter zwei Seiten von ein und derselben Medaille sind. Beide bewegen sich im gleichen energetischen Feld vom Eisen, das sowohl das Bezwingen wie auch das Gezwungenwerden, die Überwältigung und die Ohnmacht beinhaltet. Die primitivste Form sich Geltung zu verschaffen ist in einem Kampf Prügel auszuteilen. Doch wir entwickeln unter dem Eisen nicht nur die direkte, frontale Durchsetzungskraft, sondern auch Strategie und Geschick. Denn eigentlich heißt Aggression anpacken, zielbewusst und sicher auf die Welt zuzugehen. Nehmen wir beispielsweise ein Handballspiel. Das ist ein äußerst energievoller Sport, der neben dem körperlichen Einsatz auch Kalkül und Taktik erfordert. Es genügt in diesem Wettkampf nicht, wenn die Spieler ihre Kraft lediglich mobilisieren und halten, sie muss auch zielgerichtet eingesetzt werden, damit sie nicht in Nebensächlichkeiten verpufft.

Beim Eisen ist die Kraft zentral. Bei ihm geht es weniger um bestimmte Inhalte, was eher ein Thema bei Stannum (Zinn) ist, als vielmehr darum, wie unser Durchsetzungsvermögen eingesetzt werden kann, damit wir etwas erreichen. Natürlich kann es sein, dass unser Konzept auf Widerstand stößt. Doch das gehört ebenfalls mit dazu. Wir werden in unseren Anliegen nicht von jedem verstanden und vieles wird vielleicht sogar nicht gutgeheissen. Mit dem Eisen können wir jedoch besser dazu stehen, was wir in der Welt wollen und was wir für richtig halten. Dabei ist wichtig, was real in einer Situation geschieht. Mit dem Eisen reagieren wir spontan und direkt. Die Bewertungen, die wir mit uns herumtragen, sind hier weniger wichtig.

Das Eisen verhilft uns zu unserem Ausdruck in der Welt. Dazu werden wir von ihm durchglüht und es gibt uns die Kraft dazu, so wie dieses Metall von einem Schmied im Feuer erhärtet wird, damit es an Festigkeit und Schärfe gewinnt. Unser Wille allein genügt allerdings nicht, die Liebe mit ihrer verwandelnden Glut sollte in dieser Kraft mit enthalten sein.

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

Die unterste Stufe der Einflussnahme im Sinne des Eisens, ist, die Außenwelt mit Gewalt zu brechen. Subtiler dagegen wäre es, in das Gegenüber einzudringen und es von innen her umzuwandeln, ganz gleich um was es sich handelt. Wir wollen beispielsweise ein neues Haus für uns bauen. Natürlich können wir mit der Abrissbirne kommen und einfach alles Dagewesene platt machen. Es ist jedoch einfallsreicher, das Vorhandene so umzugestalten, dass es unseren Bedürfnissen entspricht. In dieser Form arbeitet die Homöopathie. Die hochpotenzierte Konzeption eines Mittels wird im Wesen des Patienten äußerst fein verteilt, sodass er insgesamt mehr in Richtung Gesundheit gelangen kann. Wenn die nötige Energie an den richtigen Platz kommt, genügt oft wenig für eine Veränderung.

Nehmen wir homöopathisches Eisen ein, erinnert es uns an die Vielfältigkeit der Möglichkeiten auf unser Umfeld gestalterisch einzuwirken. Sind wir in der Lage unser Wesen einzubringen, angefangen mit unserer Sprache, unseren Bewegungen, in dem was wir tun, in der Kleidung, in der Art wie wir wohnen usw.? Wenn es uns schwerfällt, wäre das eine Indikation für Ferrum metallicum. Auch die Überzeugung man müsse die Welt so hinnehmen wie sie ist, kann bereits ein Zeichen für Eisenmangel sein. Wir alle haben unseren Teil auf Erden beizutragen. Die Kraft, die Geschicklichkeit und die Strategie dazu liefert uns das Eisen, so dass wir aufrecht und mutig durch das Leben gehen können.

Das Grimmsche Märchen ‚Der Eisenhans‘ zeigt diesen männlichen Entwicklungsweg. Darin hilft das Eisen, in Gestalt des Eisenhans, dem kleinen Prinzen seinen Weg zu finden und sich zu behaupten. Das Eisen stellt sich dabei in den Dienst des Menschen und wird dadurch am Schluss erlöst. Am Anfang des Märchens lebt der Eisenhans in einem tiefen Moor und tötet jeden, der in seine Nähe kommt. Doch es gelingt, ihn gefangen zu nehmen. In einem eisernen Käfig im königlichen Schloss wird er nun ausgestellt. Dort spielt der kleine Prinz mit einem goldenen Ball, der unglücklicherweise in diesen Käfig rollt. Der Eisenhans will den Ball nur dann wieder herausrücken, wenn der Junge ihn befreit. Gesagt, getan. Aber der Prinz fürchtet sich nun mehr vor einer Bestrafung seitens seiner Eltern als vorm Eisenhans und geht mit dem Unhold mit. Der Eisenhans gibt ihm eine Aufgabe. Der Prinz kann sie nicht erfüllen und bekommt deshalb goldene Haare. Der Eisenhans schickt ihn daraufhin fort und der Junge findet eine Anstellung als Gärtnergehilfe in einem anderen Schloss. Die goldenen Haare versteckt er unter einem Hut. Die Königstochter sieht das von ihrem Fenster aus. Sie will ihm den Hut wegnehmen, was ihr aber nicht gelingt. Der Prinz muss sich erst noch bewähren. Bald wird das Land von Feinden überfallen. Es gibt Krieg und der junge Prinz gewinnt unerkannt die entscheidende Schlacht mit der Hilfe vom Eisenhans. Um den Sieger zu finden, sollen junge Ritter goldene Äpfel der Prinzessin fangen. Auch das gelingt dem Prinzen dreimal durch den Eisenhans. Freilich verschwindet er immer wieder. Trotzdem weiß die Königstochter, dass der Gärtnerjunge der Retter war und stellt ihn. Sie heiraten. Zur Hochzeitsfeier kommt ein stolzer König, der auf den Bräutigam zugeht, ihn umarmt und sagt: ‚Ich bin der Eisenhans und war in einen wilden Mann verwünscht, aber du hast mich erlöst. Alle Schätze, die ich besitze, sollen dein Eigentum sein.‘

Ferrum phosphoricum

ferr-p

Eisen: mhd.: isen; vergleichbar mit kelt.: isara ‚kräftig‘; Phosphorus: griech.: der Lichtbringende

Das Eisenphosphat

In niederen Potenzen ist das homöopathische Ferrum phosphoricum ein Mittel für Erkältungen, die keine ausgeprägten Symptome haben, aber immer wieder kommen. Die Patienten fühlen sich in erster Linie schlapp. Es gibt Herzklopfen, das langsam, weich sowie kräftig ist und selten hohes Fieber. Diese Immunschwäche finden wir bei Kindern häufiger, weil sie sensibel auf äußere Einflüsse reagieren und sich nicht dagegen wehren können.

Viele Eltern sind gestresst. Sie wollen oder können sich nicht mit ihrem Kind auseinandersetzen. Dafür setzt es Ohrfeigen oder Schläge. Wie geht es dem Kind, wenn sich sein geliebter Beschützer plötzlich und überraschend in einen Angreifer verwandelt? Es ist irritiert. Ohnmächtige Wut, Angst und Schrecken bleiben zurück. Um mit dieser Demütigung fertig zu werden, erschafft sich das Ferrum-phosphoricum-Kind eine phantastische Welt, wo es ein starker Held sein kann wie Münchhausen in seinen Abenteuern. Münchhausen steht darin beispielsweise während einer kriegerischen Belagerung neben einer Kanone. Er kann nichts tun und in dieser hilflosen Lage kommt ihm die Idee auf einer Kanonenkugel davonzufliegen, um nachzusehen, wie es beim Feind aussieht. Auf halbem Wege hat er jedoch Bedenken, dass der Gegner ihn gefangen nehmen oder gar töten könnte. Schnell springt Münchhausen auf eine Kanonenkugel des Feindes und saust mit ihr wohlbehalten zu seinem Regiment zurück. Am Ende dieser Geschichte befindet er sich an der gleichen Stelle wie zuvor. Rein äußerlich hat sich nichts verändert. Doch da ist ein großer Unterschied. Münchhausen schlottert nicht mehr angstvoll mit den Knien. Er ist jetzt ein Mann der Tat, der Unglaubliches geleistet hat. Solche Phantasien tun niemandem weh. In erster Linie geht es bei ihnen darum, das eigene Selbstwertgefühl aufrecht zu erhalten.

Schwerwiegender ist die Situation, wenn in der Familie eine Atmosphäre der Lüge herrscht, um etwa gewalttätige Übergriffe seitens der Erwachsenen zu vertuschen. Dann sind die Kinder bis ins Erwachsenenalter grundlegend irritiert. Gleichzeitig bleiben eine Wehrlosigkeit und fehlende Durchsetzungskraft zurück. Träume handeln von Bedrohungen, vor denen die Betroffenen zu fliehen suchen, statt sich ihnen zu stellen. Ihre eigene Aggressivität kommt nicht nach außen. Viel lieber halten sie sich aus allem heraus und ziehen sich zurück. Ganz ähnlich wie bei Staphisagria (Stephanskraut) zeigen sie für den Widersacher oftmals mehr Verständnis als für sich selbst. Unter all dem liegt eine große Traurigkeit, geliebte Menschen wie die Eltern als feindselig erlebt zu haben. Niedergeschlagenheit wechselt sich mit Lachen ab und auch die Symptome können sich häufig verändern. Die Betroffenen sehen bläulich, kränkelnd und anämisch aus, wobei es sich meist um offene, freundliche und intelligente Menschen handelt, die gerne Butterbrote essen. Krankheiten haben oft mit dem Blut zu tun. Diesen Patienten geben wir Ferrum phosphoricum in höheren Potenzen, damit sie ihren eigenen Standpunkt klarer vertreten und mehr Rückgrat zeigen können. Verwirrende Zustände, besonders hinsichtlich der eigenen Männlichkeit, und undurchschaubare Verhältnisse können dadurch zu einer Lösung finden.

Nicht nur in der Kanonenkugel, auch in den modernen Fortbewegungsmitteln Schiff, Eisenbahn, Auto und Flugzeug sehen wir Metall mit Geschwindigkeit verknüpft. Scheinbar Unmögliches ist mit ihnen wahr geworden wie in allen elektrischen Geräten, die Wunderbares für uns leisten. Und wir können uns mit ihnen sehr viel vormachen, denken wir nur an das Fernsehen. Ferrum phosphoricum verbindet das Eisen, die männliche Kraft und Stärke, mit dem Phosphor, der in höheren Sphären schwebt. Eisenphosphat ist vor allem ein künstliches Produkt, das in vielen Modifikationen auftritt. Mit seiner Hilfe können wir Menschen die Kräfte der Erde brauchbar machen wie der Soldat in dem Grimmschen Märchen ‚Sechse kommen durch die ganze Welt‘. Darin entlohnt der König einen abgedankten Soldaten schäbig für seine Dienste. Ein Wehrloser wird durch den Mächtigen gedemütigt wie das Kind durch eine elterliche Ohrfeige. Der Soldat will jedoch gegen dieses Unrecht etwas unternehmen und findet im Wald fünf Gesellen, die über phantastische

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

Fähigkeiten verfügen. Die einzige Kunst des Soldaten besteht darin, dass er sie für sich zu nutzen weiß. Nach einigen Abenteuern, die jenen von Münchhausen in ihrem Erfindungsreichtum in nichts nachstehen, haben die sechs Männer den König um sein ganzes Vermögen erleichtert. König und Königstochter sind in dieser Geschichte hochmütig, feige und wortbrüchig und es scheint nur allzu gerecht zu sein, dass diese hohle Form der Herrschaft bezwungen wird. Doch am Ende des Märchens gibt es keine Heirat und keine Liebe. Die sechs Kerle sind sich selbst genug. Es steht zu befürchten, dass die Nutzung der besonderen Kräfte durch die Männer lediglich eine eigennützige ist und sie das Wohl der ganzen Welt aus dem Blick verloren haben.

Formica rufa und Acidum formicicum

form

Formica: lat.: Ameise; rufa: lat.: fuchsrot

Ameise: mhd.: (ab)geschnitten, was sich auf die Unterteilung von Vorder- und Hinterleib bezieht

Die Rote Waldameise

Die Ameisensäure

Es gibt unheimlich viele Insekten. Zwar sind mehrere hunderttausend Arten bekannt, doch alle sind noch lange nicht erforscht. Insekten pflanzen sich in der Regel ziemlich schnell fort. Viele können fliegen. Einige sind sozial organisiert. Zur letztgenannten Gruppe zählen die Bienen (*Apis*), die Wespen (*Vespa*) und die Ameisen. Bei diesen Arten bildet sich ein Staat mit Arbeiterinnen um eine Königin. Nur sie wird während ihrem Hochzeitsflug befruchtet. Männliche Tiere sind lediglich für die Begattung da, nach der sie gemeinhin sterben. Von der Ameisenkönigin werden die Flügel danach abgestreift und sie verbringt ihr langes Leben, das bis zu fünfzehn Jahre dauern kann, ausschließlich mit Eierlegen. Es gibt mehr als 6000 Ameisenarten auf der Welt. Sie fressen Samenkörner, Blätter, Insekten, andere Ameisen, abgestorbenes aller Art und besonders gern den Honigtau, den die Blattläuse ausscheiden. Die roten Waldameisen bilden große Nester aus Baumnadeln. Aus ihnen wurde erstmals die Ameisensäure (HCOOH) gewonnen und ist deshalb so benannt.

Für uns Menschen ist die Ameisensäure relativ harmlos und verursacht lediglich Quaddeln auf der Haut, ähnlich wie die Berührung mit der Brennnessel (*Urtica*), die ebenfalls Ameisensäure enthält. Konzentrierte Ameisensäure ätzt Haut und Schleimhäute. Eingenommen kann sie nur schwer wieder ausgeschieden werden und Nierenschäden sind die Folge. Technisch herstellen lässt sich die Ameisensäure aus Formaldehyd (HCHO), das wiederum zur Desinfektion vor allem in Krankenhäusern verwendet wird.

In der Homöopathie unterscheidet man das Arzneimittelbild der Ameise von der Ameisensäure nicht wesentlich. Viel verwendet wurde dieses Mittel zwischen den beiden Weltkriegen, um das allgemeine Befinden von erschöpften und müden Patienten zu kräftigen. Es kann bei den oben genannten Vergiftungserscheinungen eingesetzt werden, wenn sich nasale Polypen bilden und bei den typisch rheumatischen und gichtartigen Beschwerden in den Gelenken.

Ameisen sind ein Sinnbild für Arbeit. Unermüdlich sind sie tätig und tragen oft ein Vielfaches von ihrem Körpergewicht. Sie orientieren sich vor allem am Geruch, folgen stur sogenannten Ameisenstraßen und verteidigen sich durch das Spritzen von Ameisensäure. Will ein Ameisenstaat funktionieren, kann er sich keine Individualität von Einzelnen leisten. Jeder hat seine Aufgabe zu erfüllen, die dem Ganzen dient. Auch in den Krankenhäusern, wo das Formaldehyd eingesetzt wird, herrscht eine Atmosphäre der sachdienlichen Betriebsamkeit. Wo es in einem großen Getriebe nur noch darum geht, dass jeder mechanisch seine Rolle erfüllt, geht nicht nur die eigene Lebendigkeit verloren, auch alles Menschliche kann in solchen Zusammenhängen leicht abhandkommen.

Im Grimmschen Märchen ‚Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein‘ erfahren wir von einem Weg, der aus dieser Atmosphäre herausführt: Eine Frau besitzt drei Töchter, wovon die eine ein Auge, die zweite zwei und die dritte drei Augen hat. Die Tochter mit den zwei Augen mag niemand von der Familie, weil sie wie ein ganz normaler Mensch aussieht. Sie sagen zu ihr: ‚Du gehörst nicht zu uns.‘ Im sozialen Gefüge dieser Frauen - wobei ihre Namen mehr auf einen dinglichen als auf einen weiblichen Charakter hinweisen - ist die Gleichförmigkeit wichtig. Es braucht wenig, um nicht mehr dazu zu gehören. Zweiäuglein bekommt nur schäbige Kleider, muss arbeiten und hungern. Die Schwester tun ihr weh, wo sie nur können. Zweiäuglein weint darüber und durch ihre Trauer bekommt sie Hilfe von einer alten Frau, deren Zauber ihr von nun an genug zu essen gibt. Doch die Schwestern werden neidisch. Ausgestoßene haben gefälligst zu leiden. So sind die Mechanismen des Systems. Die Schwestern nehmen Zweiäuglein die Zauberkraft weg, als sie einmal nicht aufpasst. Ihre Situation wird nun schlimmer als zuvor. Wieder hilft die Alte dem

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

weinenden Zweiäuglein und zu guter Letzt wird sie die Frau eines Ritters. Jahre später bitten zwei arme Frauen bei ihr um Almosen. Zweiäuglein erkennt in ihnen ihre Schwestern und nimmt sie liebevoll auf. Da bereuen sie, was sie Zweiäuglein alles angetan haben.

In einer verdinglichten Gemeinschaft herrscht großer Zwang zur Konformität. Zweiäuglein ist nicht wie die anderen, deshalb wird ihr übel mitgespielt. Davon wird sie jedoch nicht hart und böse, sondern mitfühlend und sozial. Die Trauer über die erlittene Qual verbindet sie mit der alten Ahnfrau, die ihr einen Ausweg zeigt. Am Anfang sieht Zweiäuglein nur aus wie ein Mensch, am Ende ist sie menschlich geworden. Sie ist sogar herzlich zu ihren Peinigerinnen. Durch diese Güte bekommen selbst die Schwestern die Chance menschlicher zu werden. Sie werden so berührt, dass ihnen ihr vormaliges Verhalten leidtut.

Gelsemium sempervirens

gels

Gelsemium: ital.: echter Jasmin; sempervirens, lat.: immergrün

Der Wilde Jasmin*

Der Wilde Jasmin gehört mit der Brechnuss (Nux vomica, Stichwort: Ärger) und der Ignatiusbohne (Ignatia, Stichwort: Hysterie) zur Pflanzenfamilie der strychnosähnlichen Gewächse. Er ist eine amerikanische Pflanze und wächst an den Wasserläufen des Mississippis, wo es schwül und heiß ist. In so einen Zustand können wir mit Gelsemium kommen. Wir sind erschöpft, matt und wie betäubt. Eine Vergiftung lähmt unseren Atem bei vollem Bewusstsein. Das ist ein Charakteristikum von Gelsemium: Wir sehen etwas kommen, können aber nichts dagegen tun.

Die typischen Situationen von Gelsemium sind Prüfungen. Wir dürfen nicht nervös werden und haben Angst davor uns zu blamieren. Und wenn wir es geschafft haben, können wir keine wirkliche Freude darüber empfinden. Im Grunde betrifft das alle Situationen, wo etwas Besonderes passiert. Das kann auch ein Besuch beim Zahnarzt sein oder wenn die Schwiegermutter kommt. Wir haben Lampenfieber. Das ist eine zittrige Erregung bei gleichzeitiger Lähmung. Das Herz klopft uns bis zum Hals und alles wird schlimmer, wenn wir daran denken.

Gelsemium-Menschen leiden selber am meisten unter ihrem Zustand. Sie wollen etwas erreichen, gleichzeitig aber sagt das Gefühl: ‚Ich will das gar nicht. Das ist nicht mein Ding.‘ Denken wir beispielsweise an Musiker, die von den Eltern von klein auf in diesen Beruf gedrängt worden sind. Es kommt nicht von ihnen selbst, was bei Gelsemium jedoch nicht bewusst ist. Die Krankheit besteht darin, dass an den falschen Verhältnissen festgehalten wird. Sich das einzugestehen, führt in eine große Krise. Können wir sie geschehen lassen, ergibt sich eine Lösung. Richten wir uns stattdessen nach äußeren Erfolgskriterien, hemmen wir eine gesunde Entwicklung.

Die tiefere Ursache der Gelsemium-Krankheit liegt darin, dass die Eltern zornig geworden sind, wenn das Kind nicht so war, wie sie es sich gewünscht haben. Das Kind wollte es den Eltern recht machen, weil es sich vor ihnen fürchtete. Die Eltern freuten sich über ihren Erziehungserfolg und geben damit sogar noch an. Das Kind ist zu ihrem Eigentum geworden. Dahinter steht: ‚Mach was ich sage, dann lieb ich dich.‘ Das Gefühl vom Kind ist jedoch die pure Angst. Wenn das schon früh eingetrichtert worden ist, wird das unbewusst. Dann sitzen wir wie in einer Grube und können nicht mehr heraus, wie in dem Kinderlied ‚Häschen in der Grube‘*:

Häschen in der Grube

Häschen in der Grube saß und schlief, saß und schlief.

Armes Häschen, bist Du krank,

dass Du nicht mehr hüpfen kannst?

Häschen, hüpf! Häschen, hüpf! Häschen, hüpf!

Der Hinweis zu Gelsemium kommt von den Patienten. Sie sagen, dass sie das Leben nicht im Griff haben. Dabei kommt es ihnen so vor, als hätten sie im Leben viel verpasst. Als Kompensation dafür lassen sie andere nach ihrer Pfeife tanzen. Die Krankheit kann auch Alkoholismus sein, wenn sie trinken, weil sie etwas nicht wahrhaben wollen oder Parkinson, wo ihnen das Leben entgleitet. Gesund sind sie sehr feinfühlig und zarte Menschen, die schnell erkennen was anderen entspricht. Sie haben außerdem einen großen Sinn für Düfte.

Graphites

graph

Graphit: griech.: schreiben

Der Graphit

Neben Diamant und Fulleren ist Graphit die dritte stabile Form des reinen Kohlenstoffs. Er entwickelt undurchsichtige, graue bis schwarze Kristalle in sechseckigen Schichtgittern, die auf den Kristallflächen Metallglanz aufweisen. Eines der vier Außenelektronen dieses Kohlenstoffatoms ist nicht festgebunden, was dem Graphit ermöglicht Strom zu leiten. Er wird deshalb oft auf elektrischen Kontakten benutzt. Aufgrund des Schichtgitters kann Graphit als Festschmierstoff verwendet werden. In Kernreaktoren dient er als Neutronenbremse. Er ist Farbstoff in Tuschen, Druckerschwärze und vielem anderen mehr. Der im Alltag wichtigste Gebrauch von Graphit ist jedoch der Bleistift. Er hinterlässt einen Abrieb, weshalb wir ihn zum Schreiben benutzen können. Mit dem Schreiben hinterlassen wir Spuren. Spuren hinterlassen wir, wenn wir an einem Geschehen beteiligt sind. Dabei müssen wir nichts Besonderes sein, sondern wir fügen uns als Teil in ein größeres Ganzes. In der Masse sind wir ein kleines Rädchen im Getriebe der Welt. Das betrifft nicht nur Fließbandarbeiter in der Autofabrik, wir alle sind auf diese Weise in die Geschichte eingebunden. Bekommen wir Kinder, stellen wir sie in die heutige Epoche hinein. In dem monumentalen Roman ‚Krieg und Frieden‘ von Leo Tolstoi wird diese Beziehung verdeutlicht. Tolstoi zeigt darin, welche tiefgreifenden Auswirkungen die napoleonischen Kriege auf die Oberschicht Russlands hatten. Zuvor war der Adel sehr verbunden mit der französischen Kultur und sprach fast ausschließlich deren Sprache. Durch den Feldzug Napoleons war diese Gesellschaftsschicht auf einmal damit konfrontiert, sich wie Russen zu fühlen und ihr Land gegen Frankreich verteidigen zu müssen. Als Pierre, eine Hauptfigur des Werkes, sich in der Gefangenschaft mit einem einfachen Soldaten bäuerlicher Herkunft anfreundet, schöpft er Mut und findet endlich zu seinem Frieden mit sich und Russland. Im Epilog engagieren sich Pierre und seine Freunde in politischen Kreisen.

Durch geschichtliche Ereignisse können wir stark unter Druck geraten und uns aufreiben. Davon werden wir dumpf und müde. Wir wollen es nicht fühlen, wenn für uns etwas historisch schlecht läuft und kommen in eine Haltung, dass alles doch keinen Zweck hat. Wir haben Angst, dass wir nichts mehr kontrollieren können und alles Mögliche passieren kann. Auch Argentum metallicum (Silber) hat Angst vor etwas Schlimmem im Leben. Doch Argentum ist nicht politisch.

Die Heilung bei Graphit findet im Tun statt, wie zum Beispiel in der Organisation von Gewerkschaften. Zuviel Gedankliches stört dabei. So macht Günter Wallraff* gesellschaftliche Missstände durch eigenes Erleben deutlich und nicht durch akademische Analysen. ‚Rede nicht so viel, mach lieber was!‘, sagen wir unter der Graphitkraft. Das drückt sich auch in einer tiefgehenden emotionalen Stabilität aus. Unter Graphit sind wir dem Dunkeln zugewandt, der Erde. Wie ein Bauer tun wir das, was getan werden muss. Früh aufstehen bessert den kranken Zustand. Die Illusion von Gemeinschaft, wie unter Cannabis (Indischer Hanf), suchen wir hier vergeblich.

Graphitkranke gibt es öfters in der Unterschicht, den heutigen Verlierern der Geschichte. Es sind ‚Proleten‘, die häufig mittels Körpersprache kommunizieren. Ihr Denken ist oft anschaulich, weniger abstrakt. Bei sitzenden Tätigkeiten werden sie leicht unruhig. Haben sie Streit mit Freunden, können Beschwerden kommen. Es wird gegessen, um sich zu beruhigen. Auch Magenschmerzen werden vom Essen gebessert. Alumina (Tonerde) hat noch Verwirrung und Aufregung, Graphit dagegen ist dumpfer. Die Menschen sind vielfach ausgelaugt und stumm.

Dieses Milieu wird von Heinz Strunk in seinem weitgehend autobiographischen Roman ‚Fleisch ist mein Gemüse‘ ironisch-witzig dargestellt. Der junge Heinz ist in den Achtziger-Jahren in der Arbeiterstadt Hamburg-Harburg ohne Anstellung. Er hält sich mit einer Tanzband über Wasser, die in Provinzgasthöfen, Schützenfesten und ähnlichen Anlässen Stimmung unter die Leute bringen soll. Seine Mutter, bei der er wohnt, ist psychisch krank und weder seine beruflichen noch

100 Homöopathische Arzneimittelbilder von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

C – G

privaten Pläne wollen sich realisieren lassen. Der Autor sagt dazu, dass er damals in einem ‚Sumpf aus Saufen und Depression‘ zu versinken drohte.

Körperlich gibt es bei Graphit viele Hautkrankheiten, ähnlich wie bei Sulfur (Schwefel). Ein Sufuriker jedoch ordnet sich nicht unter, er macht, was er will. Bei Graphit finden wir Hühneraugen, die sehr empfindlich sind und grob. Die Sekrete hinter dem Ohr bei Kindern sind honig-gelb und massig. Überhaupt sind die Ohren sehr betroffen bis hin zur Taubheit. Die Kinder lachen, wenn sie getadelt werden. Es scheint ihnen nichts auszumachen. Sie sind frech und unverschämt. Es ist wie eine Hornhaut auf ihrer Seele. Dabei beschweren sie sich gern über die Ungerechtigkeiten des Lebens. Bei Frauen gibt es Beschwerden, die aus geschichtlich unterdrückter Weiblichkeit herrühren. Das können zum Beispiel Folgen von Massenvergewaltigungen während kriegerischen Auseinandersetzungen sein.